BEYOND ARCHITECTURE

GROSSMANN GROUP

GEBAUT FÜR DIE ZUKUNFT: DIE WTO SMART FACTORY

INTERVIEW: SASCHA TSCHIGGFREI

CORPORATE ARCHITECTURE MIT SCHLOSSBLICK: OHLSBACHS SCHÖNSTE AUSSICHT

ALLES AUF ROT: WTO IN DEN USA



MIT WEITBLICK



Als Corona für die Welt noch lediglich eine Biermarke war, habe ich das erste Mal mit Sascha Tschiggfrei über seine Vision einer Smart Factory gesprochen. Eine Fabrik der Zukunft. Sein Entwurf für die Arbeit von morgen. Ein Ort, an dem Tag und Nacht Produkte entstehen, ohne dass hier Menschen wie Ameisen herumwuseln müssen. Stattdessen sollten hier Menschen Maschinen dirigieren. Und das so smart, so intelligent und so effizient, dass die ganze Welt diese Produkte haben will.

Für mich klang das damals sehr faszinierend – aber mit wie viel Weitblick der Bauherr wirklich unterwegs war, wird erst jetzt so richtig klar. Denn bei WTO hat man vor zehn Jahren schon Lösungen für Herausforderungen entwickelt, die anderen erst nach und nach dämmern. Ich denke da an die Attraktivität der Arbeitsplätze und deren Wirkung auf die Performance innovativer Ingenieure. Ebenso wegweisend: das energetische Konzept, das eine fast schon klimaneutrale, weitgehend autarke Produktion ermöglicht. Ein bisschen Sonne, ein bisschen Regenwasser: einfach beeindruckend, was man daraus machen kann.

Dass wir diesem Mindset einen Raum geben und dieses Projekt jetzt mit diesem Magazin vorstellen dürfen, ist für alle Beteiligten etwas Besonderes. Daher ein dickes DANKE an Sascha Tschiggfrei, den man meines Erachtens nicht einfach als Genie bezeichnen sollte. Denn er ist mehr als das. Er ist ein Vordenker, ein Visionär, ein Macher. Und ein wirklich guter Typ, der uns alle mit seiner Art inspiriert hat.



EIT







6 **WTO OHLSBACH**
Die Smart Factory in Ohlsbach – mehr als ein Gebäude, ein Statement für Zukunft, Präzision und Identität.

24 _____ Sascha Tschiggfrei
Der Geschäftsführer über Vision, Mut und den Schlossblick für alle.

40 _____ Werner Tschiggfrei
Die Geschichte des Gründers – von den Anfängen bis zur Übergabe.

46 _____ Jürgen Grossmann
Der Architekt über Verantwortung, Haltung und das Denken über den Standard hinaus.

56 _____ Raymond Munz
Der Möglichmacher: Bauleiter und Detailkenner, der das Projekt geprägt hat.



YOND CHITECTURE



66 **WTO USA**
Vom Ein-Mann-Büro in Rhode Island zum roten Landmark-Building in Charlotte.

98 **MILA GROSSMANN**
Eine neue Perspektive: Architektur durch die Augen der nächsten Generation.

112 **EIN SHOWROOM FÜR ASTON MARTIN**
Wenn Architektur auf automobile Eleganz trifft: ein Raum für Ikonen.

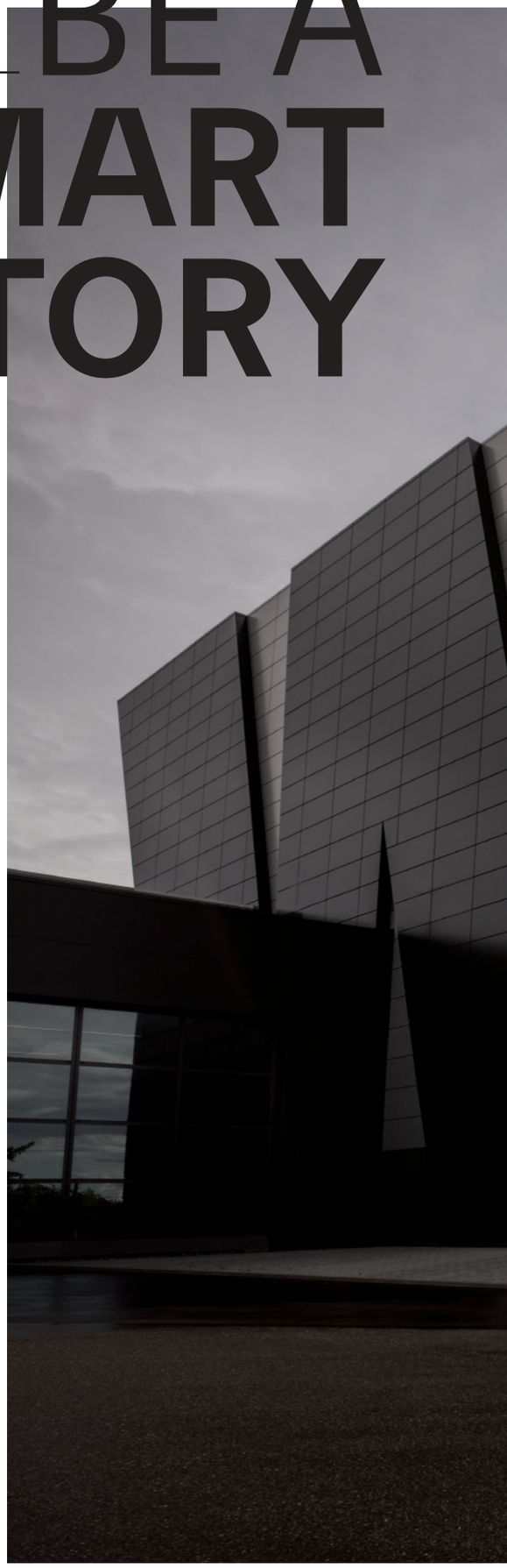
116 **NEU POSITIONIERT: DIE GROSSMANN GROUP**
Wie sich das Unternehmen neu erfindet, ohne seine DNA zu verlieren.

130 **JAN REIFF**
Der Fotograf über seinen Blick, die Arbeit am Magazin und den Reiz der Details.

IMPRESSUM:
Herausgeber (V. i. S. d. P.): Jürgen Grossmann __ Grossmann Group GmbH
Bahnhofsplatz 1 __ 77694 Kehl __ www.grossmann-group.com
Gesamtleitung __ Creative Direction __ Layout/Satz:
RAUM8 __ Stefanie Lehmann __ www.raum8.design
Chefredaktion: Ulf Tietge __ www.tietge.com
Druck: Hofmann Druck __ Am Weiherschloss 8 __ 79312 Emmendingen

© 2025 Grossmann Group __ Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers.

HOW TO BE A SMART FACTORY



Das Erfolgsrezept von WTO ist natürlich geheim. Aber ein paar Zutaten sind dann doch bekannt. Der Welterfolg der Ortenauer hat viel zu tun mit der Leidenschaft für große Ziele, mit dem richtigen Mindset und der Wertschätzung für Mitarbeiter. Denn nur so bekommt man es hin, dass alles wie am Schnürchen klappt…



ARCHITEKTUR ALS STATEMENT. Die neue Smart Factory von WTO mit dem Think Tank vorne dran ist nicht nur facettenreich von außen – sondern ein durchdachtes Statement: Hier setzt ein Weltmarktführer auf den Standort Deutschland und wertschätzt sein Team.



„BEI WTO ZÄHLEN MEHR DIE INNEREN WERTE ALS **NUR DIE FASSADE.“**

Jürgen Grossmann



Deutschlands Fabrik der Zukunft steht nicht an der Spree. Auch nicht an der Elbe oder der Isar, sondern am Ohlsbach. Ein winziger Zufluss zur Kinzig, deren Wasser ein paar Kilometer weiter vor den Toren der Europa-Metropole Strasbourg in den Rhein fließt. Wir sind im Schwarzwald, der Heimat der Tüftler, wo man „ebbs schaffen geht“ und nicht bloß auf Maloche fährt. Und vielleicht ist genau deshalb das Kinzigtal, dieser weltoffene Teil des Schwarzwalds, die Heimat so vieler Weltmarktführer. Hier geht es mehr um Sein als um Schein.

Einer davon ist WTO. Gegründet 1977 von Werner Tschiggfrei in Offenburg, wo es eine der besten deutschen Fachhochschulen für Maschinenbauer gibt. Präzisionstechnik ist hier stark, Metallbearbeitung liegt hier vielen Menschen am Herzen und deswegen ist es sicher auch kein Zufall, dass eine der wichtigsten Komponenten für die besten Dreh- und Fräszentren der Welt von hier kommt: der Werkzeughalter.

WTO ist Marktführer in diesem Segment. Nicht Monopolist, aber unumstrittener Technologieführer. Die besten Werkzeughalter, die mit der längsten Standzeit, der größten Präzision, den intelligentesten Features und dem am cleversten ausgetüftelten Herstellungsprozess: Die gehen von Ohlsbach aus zu Weltmarktführern nach Japan und nach Schweden, in die USA, nach Indien, China und nach Korea.

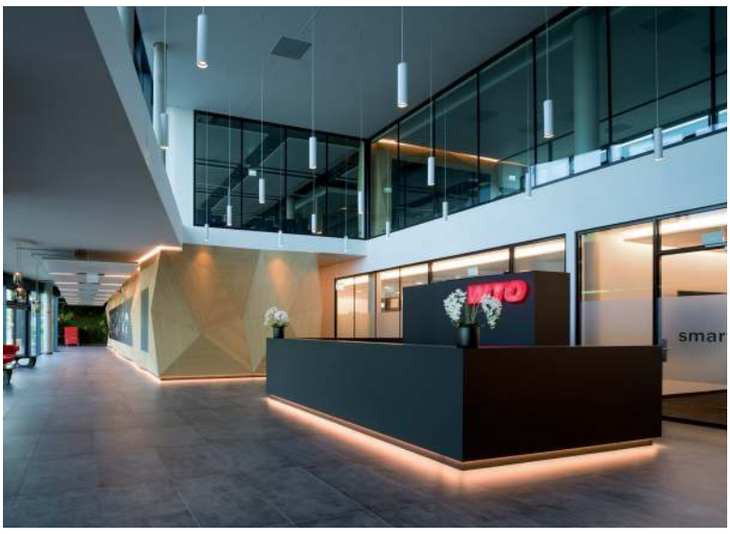
Man sieht das, wenn man sich WTO nähert. Wenn man an Offenburg vorbei ist und wenn sich der Schwarzwald öffnet, badet auf einmal ein schwarzes Juwel in der Sonne. WTO steht an der Attika, an der Seite bildet die Fassade ein haushohes W – und unwillkürlich fährt man langsamer. Will genauer gucken und dieses Polygon erfassen, will hinter die Fassade schauen und verstehen, was genau hier passiert. Denn WTO: Das ist mehr als nur eine kunstvoll gefaltete Fassade, die mit dem Sonnenlicht spielt, es facettenreich zurückwirft und dabei ein bisschen wirkt wie ein Sportwagen in der Startaufstellung: dynamisch, agil und voller Power. >

Nachts übrigens ist diese Fassade nicht weniger faszinierend. Denn die Grossmann Architekten haben nicht einfach nur ein Gebäude errichtet, sondern auch eine Skulptur geschaffen. Ein kleines Kunstwerk mit markanter Botschaft: Wir haben Lust auf Zukunft! Wir glauben an den Standort! An unsere Mannschaft! Unsere Technologie! Also schaut nur her, ihr Zweifler und Pessimisten …

Dass die Smart Factory von WTO ein besonderer Ort ist, spürt man auf Schritt und Tritt. Unter unseren Füßen ist handgehauenes Basalt-Pflaster verlegt. Die Grünflächen dazwischen sind mit einem automatischen Bewässerungssystem versehen, umweltfreundlich gespeist von der großen Regenwasserzisterne mit ihren 80 000 Litern Inhalt. Und hinter uns summt die Sonne ihr Lied mit dem Chor der Wechselrichter, die aus mehr als 6000 PV-Modulen einen großen Teil der Energie gewinnen, die bei WTO benötigt wird. Mit 2,5 Megawatt Power ist die Anlage eine der größten in Südbaden und Teil der WTO-Philosophie: Was wir machen, machen wir richtig.

Genau so geht es innen weiter. Einfach krass beeindruckend, was hier entstanden ist. Was die Tschiggfreis und ihre Mitstreiter in gut 40 Jahren aufgebaut haben, kann man an den Wänden ablesen, wo die Unternehmenshistorie dargestellt wird. Die Standorte von früher, die technischen Innovationen, die Meilensteine der Unternehmensentwicklung. Alles da.

Auf den ersten Blick ist die Welt von WTO voller Widersprüche. Denn wenn eine smart factory mannlos laufen kann – warum steckt hier dann so viel Liebe in jedem architektonischen Detail? Warum sind dann die Büros und Konferenzräume so gut eingerichtet? Ganz einfach: Weil es gut für die Performance ist. Und weil die Weltmarktführerschaft von WTO eben aus dem perfekten Zusammenspiel von Menschen und Maschinen resultiert. >







HERZLICH WILLKOMMEN! Das Foyer von WTO erinnert mit seinem Empfang, der Lounge und der eleganten Weitläufigkeit an ein Hotel, wo man nicht einfach nur an der Rezeption eincheckt - sondern eine eigene Welt betritt.



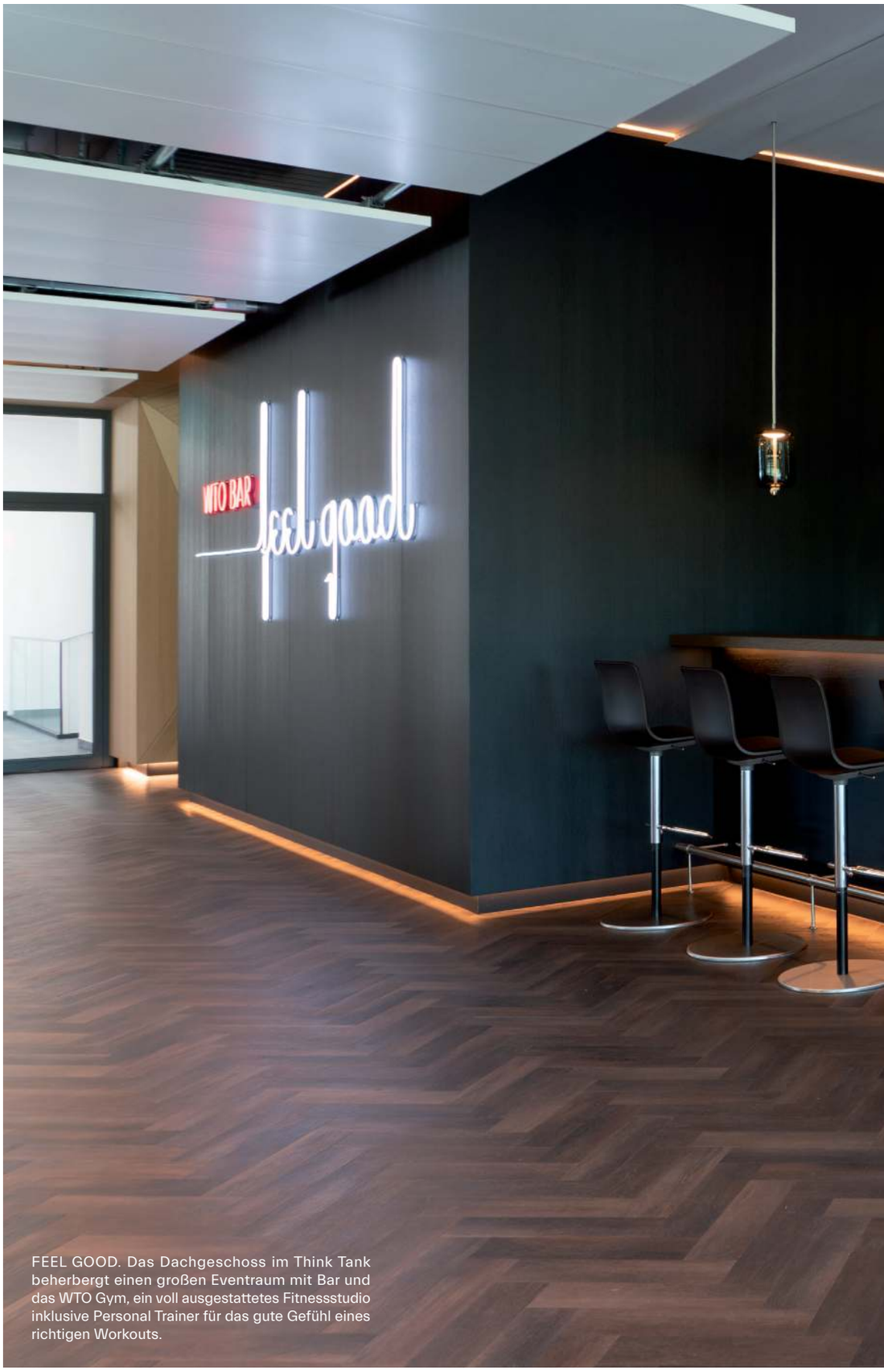


HOCH HINAUS. So gut es ist, die Treppen zu nehmen – bei WTO gibt es sogar im Aufzug etwas zu entdecken. Denn der Lift sieht nicht nur gut aus, er riecht auch so, weil die Architekten von Grossmann einen kleinen, intelligenten Raumduftspender installiert haben. Und so empfängt einen nicht etwa das übliche Eau de Kühlmittel der Maschinenbauer … Passend zu dieser duften Atmosphäre findet sich moderne Kunst im Gebäude, die natürlich ebenfalls das Mindset der Menschen prägt, die hier hoch hinaus wollen.

Die Bel Etage der neuen Verwaltung ist daher nicht etwa die Chefetage, sondern ganz der Motivation der Mitarbeiter gewidmet. Nach Westen hin, in Richtung Frankreich gibt es einen großen Saal mit Bar und Bühne. Perfekt für Events mit Kunden oder für Feste mit Mitarbeitern. Genau der richtige Raum, um Kollegen zu ehren, die 25 Jahre oder noch länger dabei sind.

Damit das möglichst viele schaffen, gibt es nach Osten hin das WTO Gym mit Personal Trainer Daniel Büsch. Ein formidabel ausgestattetes Fitnessstudio mit Schlossblick und Eichenholzparkett. Gut 20 supermoderne Geräte von Hammer Strength, ein gut ausgestatteter Freihantelbereich, dazu Stepper, Laufband, Rudermaschine und Cardio-Räder stehen hier der Belegschaft von WTO zur Verfügung. „Der Endgegner ist die Treppe“, scherzt Daniel Büsch, der Meister des Muskelkaters. „Wer die geschafft hat und anfängt mit dem Workout, der geht am Abend auch mit einem breiten Lächeln auf dem Gesicht zufrieden nach Hause.“

Viel verlangen – und viel bieten: Das ist Teil der Philosophie hier bei WTO. Deswegen gibt es im Mitarbeiterrestaurant auch weder die üblichen Kantinenmöbel noch das übliche Kantinenessen. Hinter dem Pass wirbelt der Offenburger Gastronom Willi Schöllmann mit seinem Team, gegessen wird auf superschicken Stühlen, ehe man vor der grünen Wand (aus echtem Moos!) noch einen Espresso nimmt, der in Mailand oder Bologna auch nicht besser serviert werden könnte … >



FEEL GOOD. Das Dachgeschoss im Think Tank beherbergt einen großen Eventraum mit Bar und das WTO Gym, ein voll ausgestattetes Fitnessstudio inklusive Personal Trainer für das gute Gefühl eines richtigen Workouts.



Mit dem Espresso in der Hand geht es im ersten Obergeschoss auf die Terrasse über dem Eingang, wo sich die Fassade noch einmal anders präsentiert. Pritzker-Preisträger Richard Meier hätte hier in Ohlsbach seine helle Freude. Denn wie hier die Fassade der neuen Smart Factory mit dem Licht spielt, wie sich die gefaltete Glasfront mit jedem Schritt, den man geht, wieder anders präsentiert und wie es so immer wieder eine neue, spannende Perspektive zu entdecken gibt: Das würde dem Altmeister gefallen, der Baden und den Schwarzwald lieben gelernt hat, als er für Frieder Burda dessen Museum in Baden-Baden gebaut hat. Für beide Projekte gilt, was Meier seinen Architekturstudenten immer wieder predigt: „Licht und Architektur sind untrennbar miteinander verbunden – ohne das eine gibt es das andere nicht." So wichtig das Licht – so wichtig ist auch die Lage. Und auch in dieser Beziehung haben die Tschiggfreis alles richtig gemacht. Einfach herrlich, wie man hier den Blick schweifen lassen kann. Übers beschauliche Kinzigtal mit seinen Obstbäumen hinweg in Richtung Ortenberger Schloss, das auf eine Burg der Zähringer aus dem 11. Jahrhundert zurückgeht, aber 1678 im französisch-holländischen Krieg zerstört wurde. Der vermögende Kaufmann Gabriel Leonhard von Berckholtz ließ die Anlage als Schloss im englischen Stil Mitte des 19. Jahrhunderts wieder aufbauen und schuf damit so etwas wie das Wahrzeichen der ganzen Gegend. Ein Denkmal mit Hintersinn, wenn man die Geschichte kennt. Denn es zeigt: in der Ortenau prägen nicht Könige, Kaiser oder Feldherren das Denken der Menschen und ihre kollektive Identität – sondern Unternehmer und Mittelständler. Lahr und die Tabak-Barone, Offenburg mit seinen Medienmogulen, Schwanau mit dem Tunnelfürsten und der Schwarzwald mit seinen Tüftlern und Erfindern, die jetzt ein Schloss der Moderne errichtet haben …>

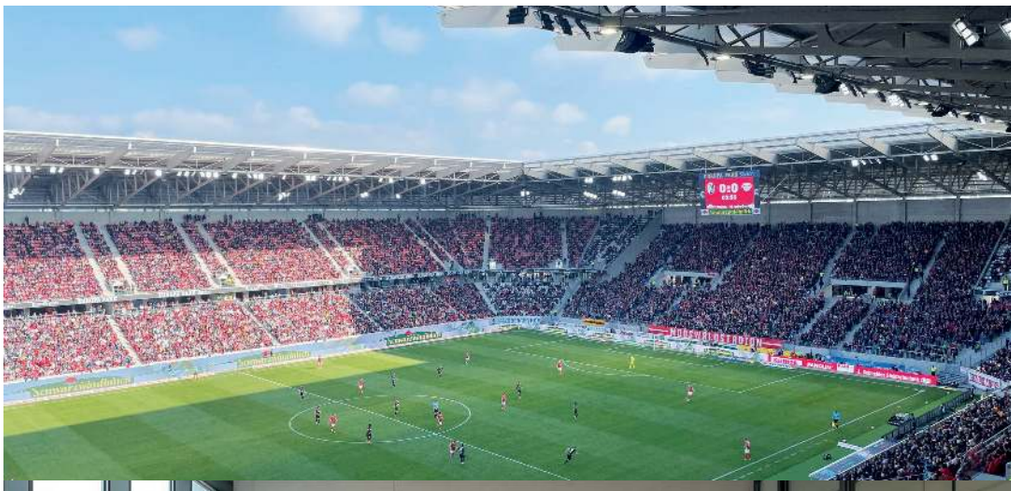




KLARE KANTE. Es ist nicht nur das Spiel von Licht und Schatten, das die große Terrasse mit Schlossblick architektonisch so reizvoll macht. Stattdessen lassen viele Details an die Technologie von WTO denken: die scharfen Kanten, die exakten Winkel, die filigranen Strukturen …

„WIR WOLLTEN MEHR ALS EIN GEBÄUDE UND MEHR ALS EINE FABRIK – DIE SMART FACTORY IST EIN SYMBOL DAFÜR, WIE WIR IN DER ORTENAU ZUKUNFT DENKEN: **MIT MUT, LEIDENSCHAFT UND EINEM KLAREN JA ZU MENSCHEN UND TECHNOLOGIE.“**

Jürgen Grossmann x Sascha Tschiggfrei



Ingenieurbüro für
Gebäudesystemtechnik
Medientechnik
Eventtechnik





Unsere Mission ist es, durch technologische Innovation und Expertise eine nahtlose Integration von Komponenten zu ermöglichen und so jeden Raum, jedes Gebäude und jeden Veranstaltungsort in eine optimal vernetzte Umgebung zu verwandeln.

Unabhängig von Herstellern oder Produkten streben wir danach, maßgeschneiderte Lösungen anzubieten, die die Erwartungen unserer Kunden übertreffen und ihre Erfahrungen bereichern.

Referenzen:

IMLS-Studio Hochschule Hamm-Lippstadt,

Panorama-Kino Volkswagen Autostadt,

The Ritz-Carlton Wolfsburg,

Bundesinstitut für Risikobewertung Berlin,

Digitalisierung Freiburger Schulen,

Europapark-Stadion Freiburg

FachWerk

www.fachwerk-igb.de

Medien- und Gebäudesystemtechnik GmbH / Kohlmattstraße 7 / D-77876 Kappelrodeck



Aber zurück ins Hier und Jetzt, denn es gibt bei WTO noch eine ganze Menge zu entdecken. Hinter dem Empfang reihen sich moderne Konferenzräume aneinander, benannt nach den Werkzeughalter-Baureihen von WTO und clever ausgestattet. Teppich statt Parkett – der Akustik zuliebe. Nach Süden hin öffnen sich die raumhoch verglasten Räume zum Innenhof mit seinen Säulenbäumen und der Fertigung mit der WTO Academy dahinter. Es ist das Reich der Auszubildenden, wo die nächste Generation fit gemacht wird für die weite Welt der CNC-Maschinen und Bearbeitungszentren, für die Kollaboration mit Robotern und die Automation industrieller Prozesse. Wer sich das näher angucken will, geht durch den Showroom von WTO, wo zu Demonstrationszwecken eine voll funktionsfähige Drehmaschine steht und darauf wartet, ihr Können zu zeigen. Der strahlend weiß hochglänzende Epoxy-Boden erinnert eher an eine Mischung aus Formel-1-Box und modernem Museum als an ein Industriegebäude, und auch das ist sicher kein Zufall. „Mich erinnert es an einen Reinraum“, sagt Architekt Raymond Munz dazu, der mit diesem Boden auch Neuland betreten hat. Noch nie musste



DAS REINE VERGNÜGEN. Blick in die Smart Factory am Tag vor dem Aufbau der Roboter. Dass der Boden so weiß bleibt, dafür sorgt (nebenbei) das Lüftungssystem, das 365 Tage im Jahr ein exakt gleiches Klima schafft. Dadurch kann hier rund um die Uhr extrem genau und sauber gefertigt werden.

in Europa ein so ebener, so glatter Boden realisiert werden, und schon gar nicht in so einer Dimension. Rund 10 000 Quadratmeter misst die neue Smart Factory. Er hat was von einem Ballettsaal, dieser Produktionsraum mit seinem glänzend weißen Kunstharzfinish. Vorn tanzen die Kukas ihren Tango des Tages. Vor, zurück, nach links und hoch. Unermüdlich. 24 Stunden am Tag und dirigiert von Menschen, die in raumhoch verglasten Meisterbüros wie in Logen sitzen. Offizielle Bezeichnung dieser Räume: Kommandozentrale. Bester Blick über eine Fabrik, die niemals schläft. Dafür sorgen Techniker, die den Anlagen immer wieder neue Aufträge einspielen. Für Kunde A, für Kunde B, nach dieser oder jener Maßgabe. Die Roboter und ihre CNC-Maschinen rüsten sich automatisch um. Binnen weniger Minuten und komplett ohne Ausschuss. Hier muss nicht erst eine Maschine eingestellt, eine Serie begonnen werden. Teil 1 ist so perfekt wie Teil 1000. Das garantieren die Messgeräte und Sensoren, die in den Produktionsprozess eingebunden sind und genau wissen, ob es für beispielsweise 1,47 Millimeter Einbohrtiefe nun 9675 oder 9680 Umdrehungen mit dem Bohrer braucht.

TEXT: Ulf Tietge
FOTOS: Jan Reiff, WTO Archiv

GUTE AUSSICHTEN

STRAHLEND SCHÖN. Blick in eines der Büros von WTO, zeitlos eingerichtet mit Möbeln von USM und Werken regionaler Künstler. Von außen betrachtet wirkt der Think Tank von WTO auch zur blauen Stunde attraktiv – wenn früh morgens in den Büros schon Licht leuchtet und versteckte Lichtleisten die Konturen des plakativen W an der Fassade so richtig zum Strahlen bringen wie auf diesem Bild des Offenburger Fotografen Jigal Fichtner.

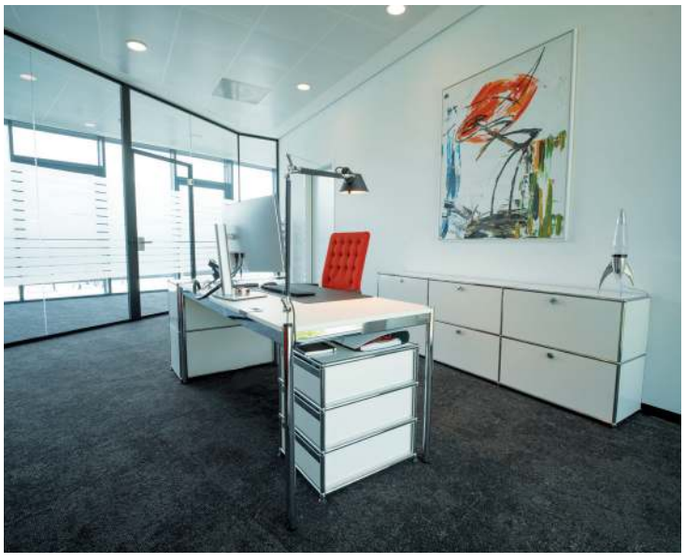




Foto: WTO Werkzeug-Einrichtungen GmbH, Jigal Fichtner





DIESES GEBÄUDE **IST WTO**

Sascha Tschiggfrei ist der geschäfts-führende Gesellschafter von WTO und hat seinen Traum von einer Smart Factory gemeinsam mit Jürgen Grossmann Realität werden lassen...

UND WIR SIND **STOLZ DRAUF!**

Herr Tschiggfrei, während in ganz Deutschland die industrielle Produktion sinkt, stehen wir hier am Skywalk durch die Smart Factory und schauen Robotern beim Arbeiten zu. So schön das ist: Was gab den Ausschlag für den Bau?
Einerseits natürlich die Nachfrage nach unseren Produkten. Zudem hat sich aber angedeutet, dass es immer schwerer wird, gute Maschineneinrichter zu finden. Gerade im Zwei-Schicht-Betrieb ist es inzwischen fast unmöglich.

Das ist der Punkt, an dem andere Unternehmer über eine Verlagerung ins Ausland nachdenken.
Das kann schon sein, aber es kann auch sein, dass man damit nur das Problem verlagert. Wir haben nach einer anderen Lösung gesucht, damit Personalnot unser Wachstum nicht mehr bremst. Wir wussten, dass das Einrichten und Umrüsten der Maschine von einem Auftrag zum nächsten so etwas wie ein Bottleneck ist. Aber dieses Problem haben wir gelöst. Seither arbeiten die Mitarbeiter hier im Einschichtbetrieb, die Maschinen laufen 24 Stunden durch und das ist etwas, das sich skalieren lässt. Der Bau der Smart Factory ist so gesehen nur der nächste Schritt. >

Ein Gespräch über geopferte Wochenenden, die Architektur für einen Weltmarktführer – und warum ein „Schlossblick für alle“ sich gegen die Idee eines gigantischen Revolvers durchsetzen konnte.



Aber Sie sind auch im Ausland tätig, oder?
Natürlich! Aber mit Servicecentern. Unsere Strategie ist, dass wir in Deutschland bleiben und hier den Standort ausbauen. Mehr Stückzahlen und weniger Stückkosten. In den USA haben wir parallel dazu unser Servicecenter gerade in Zusammenarbeit mit Jürgen Grossmann neu gebaut, in Shanghai sind wir bereits mit einem eigenen Servicecenter vertreten und wir denken über eine Präsenz in Indien nach.

Was ist für Sie das Besondere an dem, was hier bei WTO geschieht? Ist es die Innovationskraft der Produkte, der Umgang mit der Digitalisierung – oder der schiere Qualitätsanspruch und die Präzision, mit der hier gearbeitet wird?
Es stellt eine Mischung aus allem Genannten dar. Seit jeher sind wir sowohl Technologie- als auch Qualitätsführer. Dank der Fertigung, die Sie gegenwärtig bei uns sehen, sind wir sicherlich auch Kostenführer bei den Herstellungskosten. Wir sind alles in allem ein sehr starkes Unternehmen und das ist enorm wichtig für die Zukunftsfähigkeit hier am Standort.

Sie haben allein in Maschinen 24 Mio. Euro investiert. Trotz solcher Investitionsvolumina lässt sich kostengünstig produzieren?
Absolut. Ich würde sogar sagen: Nur wegen solcher Investitionen sind wir überhaupt wettbewerbsfähig. Hinzu kommt, dass wir nicht komplett neu anfangen mussten. Sonst wäre das schwer zu realisieren.

Welche Rolle spielt die weltweite Wirtschaftslage für Sie?
Sicher gilt für uns in der Investitionsgüterbranche wie überall: Eine Maschine, die mit unseren Produkten ausgerüstet wird, wird nur dann gekauft, wenn mit Wachstum zu rechnen ist. Ansonsten braucht man auch keine Werkzeughalter, wie wir sie hier herstellen. Dass vergangenes Jahr weniger investiert wurde, spüren wir sehr wohl. Trotzdem sind wir international so breit aufgestellt, dass wir Krisen einen Tick weniger spüren als andere.

Sie sind mit Ihrer Produktion nicht abhängig von der Konjunktur in der Automobilbranche?
Wir sind nicht automobilabhängig – obwohl die Branche ein großer Abnehmer der Maschinen ist, die wir ausstatten. Aber es geht da eher um Kleinteile, die es unabhängig von der Antriebsart braucht, zum Beispiel die Verstellmotoren für die Sitze oder die Heizung.

Wie kommt bei den WTO-Themen Präzision und Innovation die Architektur ins Spiel? Was waren die Anforderungen, die Sie ganz am Anfang dem Architekten Jürgen Grossmann mitgegeben haben?
Zunächst wussten wir nur, dass wir für die Produktion wie für die Verwaltungsbüros einen Neubau brauchen. Die Größe war dabei mehr oder weniger schon vorgegeben. Denn die Erweiterungen hatten wir immer schon mit eingeplant. Unsere Vorstellungen, wie eine zukünftige Erweiterung an die vorhandenen Bauabschnitte angeschlossen werden kann, war die Grundlage für Jürgen Grossmanns Arbeit. Vor allem technische Anforderungen an die Architektur standen anfangs im Vordergrund, weniger ästhetische. Die Klimatisierung der Produktionshalle zum Beispiel. Auch Energie-Themen waren uns enorm wichtig, denn in dieser Halle sind mehr als 9000 Quadratmeter Fußbodenheizung und -kühlung eingebaut. Und auch hierbei ging es uns um einen innovativen Ansatz, deshalb kühlen wir mit Grundwasser und heizen mit Abwärme. >

TECHNOLOGIE AUS GLAS UND METALL



HASER

Weiherdamm 8 | 77716 Haslach i.K.
Telefon: 07832 9144 0 | info@haser.de
www.haser.de

„Mit dem Gebäude wollten wir ein Statement setzen. Unser Ziel war es, Funktionalität und Ästhetik zusammenzubringen - und genau das ist uns gelungen. Uns war wichtig zu zeigen, dass wir nicht nur technologisch und qualitativ Weltmarktführer sind, sondern dass sich dieser Anspruch auch in unserer Architektur widerspiegelt. Die Smart Factory steht für Präzision, Innovationskraft und einen Ort, an dem sich Menschen wohlfühlen und gerne arbeiten.“

Sascha Tschiggfrei





Nicht zuletzt dürfte es Ihnen auch um eine vorzeigbare Architektur gegangen sein.
Es sollte natürlich ein repräsentativer Bau werden. Exakt aus diesem Grund haben wir Jürgen Grossmann gefragt. Unser Wunsch war durchaus, dass es unserem Headquarter anzusehen ist, dass wir inzwischen Weltmarktführer sind. Das konnten wir mit dem bisherigen Gebäude nicht so gut darstellen.

Also sollte die Gestaltung des Neubaus das Selbstverständnis eines Weltmarkführers zum Ausdruck bringen?
Definitiv. Mit dem Gebäude wollten wir ein Statement setzen. Und Jürgen Grossmann war als Architekt dafür genau der Richtige. Das kann er wie kein Zweiter.

Neben dem repräsentativen Auftritt nach außen wirkt die Architektur nach innen sehr aufgeräumt, fast minimalistisch. War es schwierig, derart gegensätzliche Eigenschaften unterzubringen?
Minimalismus als Selbstzweck war für uns kein Thema. Unser Ziel war es, dass wir in der Fertigung maximale Funktionalität bekommen und dass der Platz optimal genutzt ist. Wir brauchten eine gewisse Weitläufigkeit, um große Maschinen zu installieren und genug Raum in den Gängen für die Automated Guided Vehicles, unsere fahrerlosen Transportsysteme. In den Büros dagegen wollten wir eine Symbiose aus Funktionalität und schönem Design. Denn attraktive Arbeitsplätze sollten einfach modern aussehen.

Braucht es einen Perfektionsanspruch, um so ein Werk hinzustellen?
Man braucht die Bereitschaft, sich Herausforderungen zu stellen, vor allem bei der Technik in den Gebäuden. Unser wichtigster Anspruch war darüber hinaus das Zusammenbringen von Attributen wie „ästhetisch“ und „funktional“ in der Architektur.

Der Wohlfühlcharakter?
Genau. Ich erinnere mich, wie Jürgen zu mir gesagt hat: Wenn du ein klein bisschen mehr ausgibst, dann wird es am Ende richtig schön. Es müssen auch nur fünf Prozent sein.

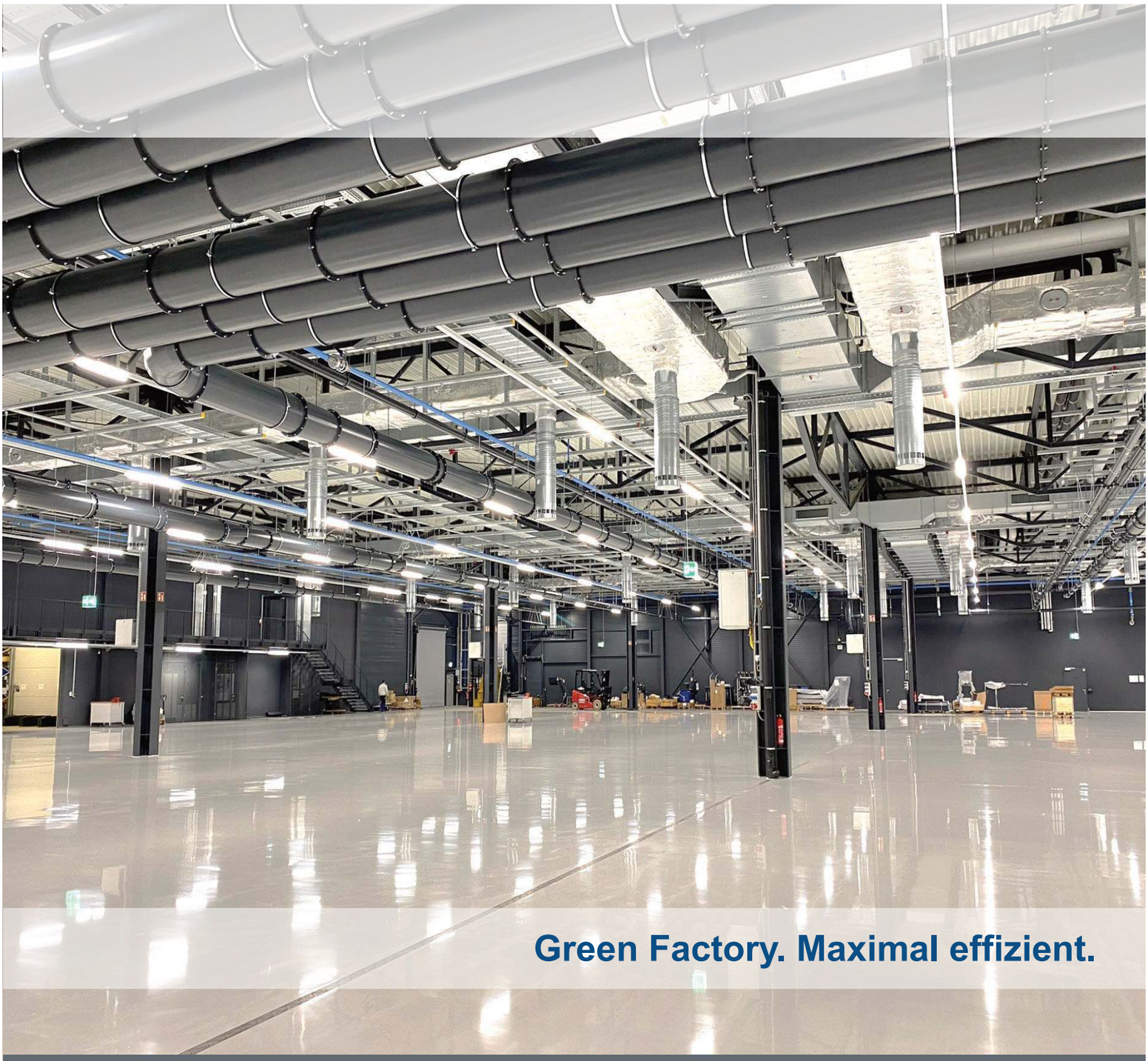
Gehen wir noch einmal an den Anfang: Wann hatten Sie die ersten Ideen?
Dieser Bauabschnitt, der fünfte insgesamt, wurde noch von unserem vorigen Architekten skizziert, dem es darum ging, wie wir an den Bestand anschließen können. Dann mussten wir natürlich in der Zwischenzeit schauen, dass wir die Grundstücke auch bekommen. Diese Überlegungen gab es bereits nach Abschnitt Nummer drei.

Über welches Jahr sprechen wir?
Es war das Jahr 2011, als wir mit Bauabschnitt drei fertig waren. 2016 habe ich mir dann erstmals Gedanken über die nächste Erweiterung gemacht.

Und wann gab es die ersten Gespräche mit Jürgen Grossmann?
Das muss 2017 gewesen sein. Ich habe ihm gezeigt, was wir vorhaben, anhand unseres bestehenden Plans, und ihn gefragt, ob er das machen möchte. Nur vier Wochen später kamen schon die ersten Entwürfe. Aber es war anders, als ich es mir vorgestellt hatte. Ganz anders. Eines der Gebäude war wie eine runde Revolvertrommel dargestellt, um einen Bezug zu unseren Produkten herzustellen.

Was haben Sie gesagt?
Dass ich mir doch eher ein eckiges Gebäude vorstelle. Dass ich nicht in alle Richtungen schauen möchte, sondern überall im Büro einen Schlossblick haben möchte. Durch eine gerade Wand aus Glas.

Wie hat Grossmann auf diese detaillierten Ideen reagiert?
Einfach nur gerade mache er nicht, hat er gesagt. Ich habe dann angeboten, dass er gern auch Teile der Fassade drehen kann, aber das Gebäude soll grob nach Norden orientiert sein. Denn wo gibt es schon eine Unternehmensverwaltung, die einen Schlossblick hat? Daraus hat sich dann die gefaltete Form an der Vorderfront ergeben. >

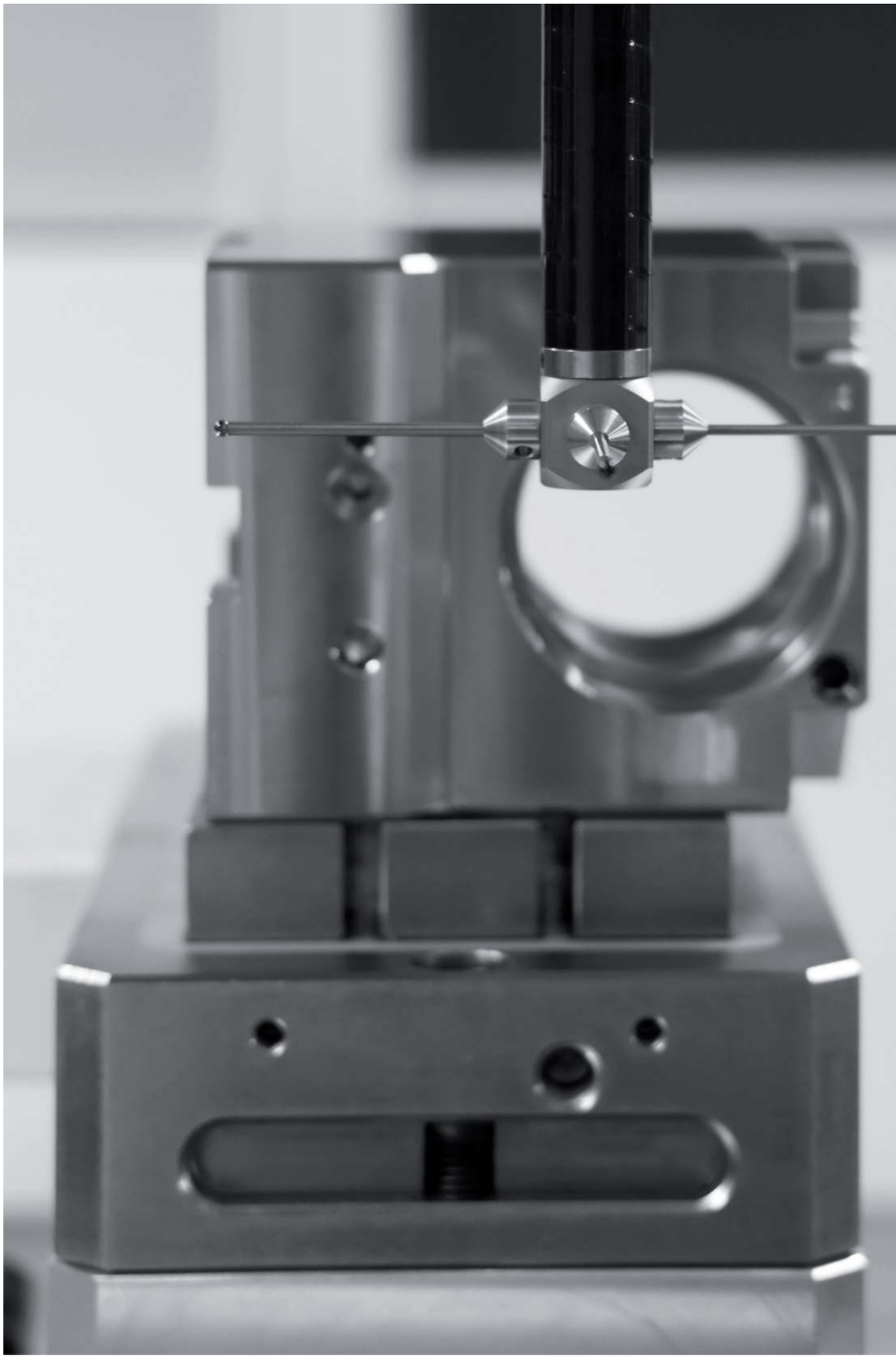


Ein Partner. Alle Gewerke.

Heizung, Lüftung, Sanitär, Elektro, Gebäudeautomation.
Ganzheitliche Planung vom Energiekonzept bis zur Inbetriebnahme.
Für Gebäudetechnik, die Maßstäbe setzt.

www.tpi-online.de

KARLSRUHE **STUTTGART**





MAXIMALE PRÄZISION ALS ERFOLGSFAKTOR: WTO produziert nicht einfach Teile und überprüft diese am Ende der Fertigung. Stattdessen werden die komplexen Geometrien der Bauteile im laufenden Prozess immer wieder vermessen und die Maschinen interagieren mit diesen Ergebnissen. So entstehen selbstlernende Arbeitsroutinen, bei denen jedes Teil perfekt ist: kein Ausschuss, keine Verschwendung, maximale Effizienz.

Also gab es das berühmte Ringen um die beste Lösung?

Anders als andere Bauherren wusste ich vorher genau, was ich wollte. Ich wusste nur nicht exakt, wie das aussehen kann. Jürgen Grossmann hat das gleich verstanden. Er hat mir später einen Plan vorgelegt, der genau so war, wie es letztlich gebaut wurde. Wir mussten nicht mehr viel feinjustieren. Der Spatenstich war 2019, der Einzug dann im März 2022. Das war in einer Zeit, als es die vielen Engpässe bei Lieferketten gab. Wir hatten allein eine Verzögerung von rund fünf Monaten für einen Hohlboden im Büro. Die Bodenplatten waren fast ein halbes Jahr lang nicht verfügbar. Normal ist das Lagerware.

Kann man festhalten, dass die Architektur Ausdruck Ihrer Unternehmensentwicklung ist, dass sie Teil einer Transformation von WTO ist?

Ich würde einfach sagen, dass die Architektur nunmehr das zeigt, was wir als Unternehmen heute darstellen. Wir waren im alten Gebäude schon ein Hidden Champion. Und wenn wir Besuch hatten, der in unser damals bescheidenes Bürogebäude kam, war das keineswegs schlimm. Aber den Stellenwert, den wir heute in unserer Branche als Weltmarktführer haben, den hat der Bau nicht wiedergegeben. Heute passt das Gebäude zu uns. Wir können sagen: „Das ist WTO. Und wir sind stolz drauf!“ >



Einen Neubau zu planen, dürfte aufwändige Sitzungen mit sich bringen. Wie haben Sie es geschafft, neben Tagesgeschäft, Unternehmenswachstum und Neuentwicklungen noch die Weichen für die Zukunft zu stellen?
Ganz ehrlich? Bei mir sind vor allem die Wochenenden draufgegangen, drei Jahre lang.

Sie haben den Neubau aus dem Tagesgeschäft ausgeklammert?
Ja. Weil ich auch dabei sehr detailverliebt war. Ich bin niemand, der das mit einem „mach mal“ auslagert. Ich will genau wissen, wie es geht und möchte alles mitgestalten. Egal, ob es sich um die Architektur des Gebäudes dreht oder den Aufbau der Technik in der neuen Smart Factory.

Welche Learnings gab es für Sie bei diesem Neubau?
Ich habe unheimlich viel dazugelernt, als wir gebaut haben. Das hat mich dazu gebracht, auch für unsere Niederlassung in den USA ein markantes Gebäude zu realisieren. Natürlich wollte ich die Erfahrungen, die wir jetzt hier gesammelt haben, dort einbringen. Ich wollte auch dort ein Statement haben. Und das neue Gebäude in North Carolina ist ebenfalls sehr beeindruckend.

Es wurden dafür aber nicht noch einmal drei Jahre lang die Wochenenden geopfert?
Nein, in den USA dauerte die Bauphase weniger als ein Jahr, vom Spatenstich bis zur Fertigstellung. Jürgen Grossmann hat auch dafür den Entwurf gemacht. Detailplanung und die Ausführung übernahm ein Architekt vor Ort.

Sie haben als Kind die Entwicklerphase Ihres Vaters miterlebt, als Jugendlicher war Ihr Elternhaus zugleich eine Erfinderwerkstatt. War Ihnen früh klar, dass Sie ins Unternehmen einsteigen würden?
Nein, damals hatte mich die Nachrichtentechnik fasziniert und ich habe das nach der Bundeswehr auch studiert. Das Konstruktionsbüro von meinem Vater mit den Zeichenbrettern war für einen jungen Kerl wie mich jetzt nicht unbedingt spannend. Ich war ein Jugendlicher in den 80er-Jahren, damals hat man den Transrapid geplant. Man hat Satelliten in den Orbit geschossen, GPS und ISDN kamen auf, selbst wenn die Datenleitungen nur mit 64 Kilobyte liefen.

Das klingt, als hatten Sie in Ihrer Jugend wenig Bezug zu den WTO-Produkten?
Ja, mit Werkzeughaltern hatte ich wenig zu tun. Ab und zu habe ich welche für meinen Vater lackiert. Aber ich war in meiner Jugend viel mehr an Elektronikschaltungen interessiert und später an Mikroprozessor-Technologie.

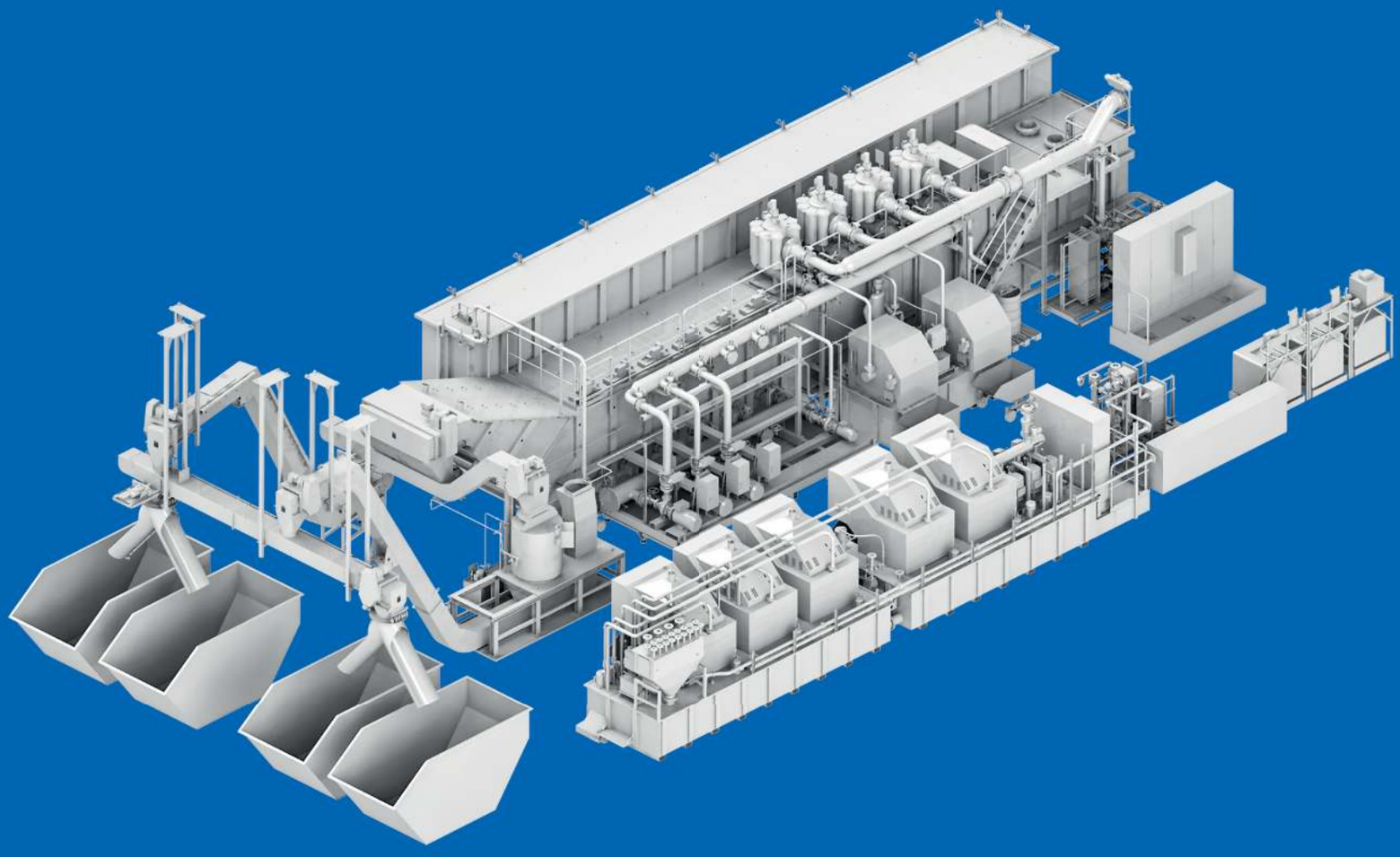
Wie kam es schließlich zur Verschmelzung der beiden Welten, von den WTO-Produkten mit Ihren Interessen?
Ich habe Praktika in Unternehmen absolviert und irgendwann gemerkt, dass Elektronikentwickler nicht mehr mein Traumberuf ist. Und dann brach langsam die Zeit an, in der ein Vorläufer von „Industrie 4.0“ aufkam. Der Hype damals hieß CIM, Computer Integrated Manufacturing. Ich habe das Standardwerk von Prof. August Wilhelm Scheer gelesen und war inspiriert. Schon damals ging es um die vollautomatische Fabrik. So habe ich im Studium den Zusatzschwerpunkt Angewandte Informatik gewählt. Als Diplomarbeit wollte ich CIM in einer Firma einführen. Als ich mit meinem Vater am Mittagstisch saß, hat er sich danach erkundigt. Vorher gab es beruflich praktisch keine Ansatzpunkte zwischen uns. Und dann sagte er, das sei genau das, was WTO jetzt braucht. So kam ich in das Unternehmen.

Ihr Vater hat Ihnen dabei freie Hand gelassen?
Ja. Ich habe mein CIM-Projekt bei WTO umgesetzt und wir haben die Systeme eingeführt, die ich rausgesucht habe. So wie es heute Förderungen für Projekte mit KI gibt, gab es damals Förderungen vom Staat für Projekte rund um CIM. Wir haben in dieser Zeit 600 000 D-Mark in Hard- und Software investiert. Bei einem Jahresumsatz von 4 Millionen war das wahnsinnig viel Geld. Aber mein Vater hat mir immer voll vertraut.

In ihrer Unternehmensgeschichte klingt durch, dass sich WTO ständig weiterentwickelt und sich mit einem klaren Produkt klug diversifiziert. Immer unter Berücksichtigung aller Innovationen, die unsere Zeit prägen.
Ganz genau. Immer die neuesten Technologien. Das hat mein Vater schon gemacht. Man sieht es heute in unserer Fertigung. Das gehört unübersehbar zu unserer DNA.

TEXT: Ulf Tietge
FOTOS: Jan Reiff, WTO Archiv

Ganz schön smart.



Erleben Sie die Zukunft der Produktion in der neuen Smart Factory!
KNOLL lieferte das hochmoderne Zentralsystem zum vollautomatischen Handling von Spänen und Kühlschmierstoffen für bis zu 70 Maschinen. Nach dem Zerkleinern transportieren Rückförderpumpen die Späne mit dem Kühlschmierstoff von den Maschinen zu der zentralen Filteranlage. Über Rückspülfilter erfolgt die Trennung von Spänen und Emulsion. Anschließend werden die Maschinen mit filtriertem Kühlschmiermittel versorgt. Die Trocknung der Späne übernimmt eine Zentrifuge. Über Verteilförderer gelangen diese in Spänecontainer. Mit einem Volumenstrom von 12.000 l/min, einem mannlosen Betrieb und einer vollautomatischen Kühlmittelbefüllung setzt die Gesamtanlage neue Maßstäbe. KNOLL bietet alles aus einer Hand – von der Projektierung über die Produktion bis zur Inbetriebnahme.

55 1970-2025 KNOLL .It works

„ARCHITEKTUR FÜR DIE INDUSTRIE BEDEUTET FÜR MICH, TECHNIK, FUNKTION UND IDENTITÄT ZU VEREINEN. DIE SMART FACTORY IST NICHT NUR EINE PRODUKTIONSSTÄTTE, SONDERN EIN **PLAKATIVES ZEICHEN FÜR WELTMARKTFÜHRERSCHAFT.**“

Jürgen Grossmann


WITTENAUER
DACH- UND FASSADENBAU
EIN STARKES W.
FÜR STARKE
ARCHITEKTUR.
Seit 1948 verbindet die Wittenauer GmbH aus Sasbach Tradition und Zukunft im Dach- und Fassadenbau. Mit Präzision, Innovationskraft und Leidenschaft gestalten wir Gebäudehüllen, die nicht nur schützen, sondern Charakter verleihen. Über 50 Spezialisten entwickeln Lösungen von der ersten Idee bis zur perfekten Montage. Das prägnante W am WTO Ohlsbach zeigt, wofür Wittenauer steht: Qualität, die bleibt.
WWW.WITTENAUER-GMBH.DE

FREIHEIT ERFORDERT LOSLASSEN



Eine Erfolgsgeschichte: Firmengründer Werner Tschiggfrei über seinen Unternehmermut, den richtigen Zeitpunkt zum Loslassen - und wie ihn der Neubau der Smart Factory beeindruckt.



„WTO – das sind meine Initialen und der Gründungsort: Offenburg. Mit 16 Jahren war für mich klar: Ich werde mich selbstständig machen. 1976, nach meiner Weiterbildung zum staatlich geprüften Feinwerktechniker in Schwenningen, war es so weit. Zunächst war ich in der Konstruktion tätig, dann zwei Jahre im Außendienst, wo ich Werkzeugmaschinen verkaufte – immer mit dem Ziel, ein eigenes Unternehmen zu gründen. Ich hatte offene Augen und Ohren, war zur richtigen Zeit am richtigen Ort: In jener Phase kamen weltweit erstmals CNC- (Computerized Numerical Control, bezeichnet ein elektronisches Verfahren zur Steuerung von Werkzeugmaschinen) gesteuerte Werkzeugmaschinen auf den Markt – aus den USA.

ZUHÖREN FÜHRT ZU ENTWICKLUNG

Ich hatte das Glück, eine davon hier in der Region zu sehen. So entwickelte ich meine ersten Werkzeuge, konstruierte selbst, ließ im Hochschwarzwald bauen. Ein Auftrag, der nächste, dann der übernächste – es wurde schnell mehr. Fünf Jahre lang waren wir allein am Markt mit unserem Produkt: automatisch wechselbare, angetriebene Präzisionswerkzeughalter mit mehreren Spindeln. 1983 gründete ich WTO – und stellte sukzessive Ingenieure, Konstrukteure und Produktionspersonal ein. Unser Konzept: ein zweiteiliger, modularer Werkzeughalter. Der Kunde konnte auf jeder Maschine einen passenden Grundhalter einsetzen und flexibel verschiedene Bearbeitungsköpfe montieren. Das kam an – der Bedarf war riesig. Patentieren ließ ich unsere Innovationen nicht. Ich hatte es versucht, aber es war zu früh. Die Bürokratie war abschreckend, also blieb nur: schnell entwickeln, bauen, verkaufen. Wir wuchsen rasant: Von fünf auf zehn, bald auf siebzig Mitarbeiter im Offenburger Gewerbegebiet Ost. Irgendwann war der Platz zu knapp.

Geboren wurde ich im süd-
badischen Löffingen auf der
Schwarzwälder Baar. Nach dem
Studium zog es mich in die Ortenau.
Ich nahm ein Jobangebot in Offenburg an,
später wechselte ich in den Außendienst – und
gründete mein Unternehmen hier in der Region. Heute
bin ich 82. Ich komme nicht mehr täglich ins Werk, aber
bin da, wenn man mich braucht. Mein Sohn Sascha – inzwi-
schen Geschäftsführer – sagt manchmal: „Vater, das ist was für
dich." Und er sagt es so, dass ich kaum nein sagen kann. (lacht) Dann
geht es um neue Technologien, die WTO noch nicht eingeführt hat. Ich
lese mich ein, arbeite mich rein – auch wenn sich solche Projekte manchmal
über ein Jahr ziehen. In den täglichen Betrieb mische ich mich aber nicht mehr
ein. Loslassen gehört dazu. Ich habe viele Firmen gesehen, in denen das nicht
geklappt hat. Wo Senior und Junior aneinandergeraten sind – mit schlimmen Folgen.
Ich habe mich früh entschieden, die operative Verantwortung abzugeben, damals mit 61.
Seitdem begleite ich das Unternehmen projektbezogen. Denn ich wusste: Mein Sohn bringt alles
mit – Ideen, Weitblick, die richtige Haltung. Das hat mich beruhigt. Endgültig übergeben habe
ich den Betrieb vor vier Jahren. Als mein Sohn die Firma übernehmen wollte, war mir klar:
Ich muss ein gesundes Unternehmen übergeben – nicht eines in den roten Zahlen. Mit
genug Cashflow, um etwas zu bewegen. Wichtig war auch der Schritt von Offenburg
nach Ohlsbach. Die Ausbaupläne damals erschienen mir groß. Heute sehe ich:
Mein Sohn hatte recht. Es war die richtige Investition zum genau richtigen
Zeitpunkt. Die neue Smart Factory ist beeindruckend. Das Gebäude ist
großartig geworden. In der Produktion läuft jetzt alles vollautomatisch.
Schon früher waren unsere Maschinen hochautomatisiert – aber
jetzt rüsten sie sich nach einer Produktionsserie selbst um,
vom Rohmaterial bis zum kleinsten Bohrer oder Fräser.
Früher stand alles still, wenn kein Material mehr da
war. Heute läuft der Betrieb rund um die Uhr, sieben
Tage die Woche. Wir haben viel erreicht. Und
die Größe hier – die passt."

TEXT: Rudi Raschke
FOTOS: Jan Reiff, Archiv WTO



1983 Offenburg



1998 Ohlsbach



2013–16 Ohlsbach


WENN IHNEN
BEIM THEMA
BRANDSCHUTZ
DER KOPF RAUCHT ...
... SORGEN WIR FÜR DIE LÖSUNG!
Ihr Partner für Rauch- und
Wärmeabzugsanlagen und
Druckbelüftungsanlagen (RWA/RDA)
www.kirchenkamp-rwa.de
kirchenkamp
wir übernehmen Verantwortung

ICH GEHE WEITER, WO _____ ANDERE STEHEN BLEIBEN







MANCHMAL ERFORDERT ES EINEN PERSPEKTIVENWECHSEL

Architektur ist immer auch ein Statement – und die Smart Factory zeigt, was möglich ist, wenn Bauherr, Architekt und Vision dasselbe Ziel haben: Mut, Leidenschaft und Zukunft.

Herr Grossmann, wenn jemand seit mehr als 30 Jahren baut – ist dann so ein Projekt wie die Smart Factory von WTO noch etwas Besonderes?
Absolut! Auch wenn bei uns jedes Projekt etwas Besonderes, ist: WTO sticht schon heraus. Denn wir haben in Ohlsbach für einen wirklich außergewöhnlichen Bauherrn gearbeitet und etwas geschaffen, was es so nirgends sonst in Europa gibt.

Inwiefern?
Jedes Projekt bringt ja neue Herausforderungen mit sich. Jedes Grundstück ist anders, die Rahmenbedingungen sind immer wieder anders, die Ziele unterscheiden sich. Aber in diesem Fall haben wir lange vor Corona einen Vorgeschmack auf die Zukunft bekommen: Mit der Vision einer vollautomatisch arbeitenden, hochintelligenten Fabrik, in der Roboter präzise ausführen, was einige der besten Ingenieure Badens entwickeln. Entsprechend war der Auftrag an uns auch, ein intelligentes Gebäude zu planen, auf dem neuesten Stand der Technik und perfekt auf die Wünsche seiner künftigen Nutzer ausgerichtet.

Welche Rolle spielt bei all dem die Chemie zwischen Bauherr und Architekt?
Aus meiner Sicht ist das der wichtigste Faktor überhaupt. Es braucht Herzblut, damit ein Projekt überhaupt richtig gut werden kann und dafür ist es wichtig, mit dem Kunden eine Beziehung aufzubauen. Wenn man gemeinsam das gleiche Ziel verfolgt, einander wirklich versteht – dann erreicht man auch ambitionierte Ziele.

Und wie hat all das begonnen?
Seine Sekretärin hat mich angerufen. Ich bin dann nach Ohlsbach, der Bauherr hat mir seine Firma gezeigt und mir erzählt, was er im Groben vorhat. Dass man die Chance sehe, eine Smart Factory zu realisieren, in der es keine Menschen mehr brauche. Zumindest nicht für die Produktion. Aber nicht aus dem Grund, dass Sascha Tschiggfrei etwas gegen Menschen hat – ganz im Gegenteil – sondern weil er damals schon wusste, was in Sachen Fachkräftemangel auf uns zukommt. Also hat er nach einem Weg gesucht und gefunden, um monotone Arbeit von Maschinen erledigen zu lassen.

Das war 2017, oder?
Ungefähr, ja. Und damals war es noch sehr visionär, so zu denken. KI war damals ja noch kein Thema in der Öffentlichkeit und ich fand es beeindruckend, dass jemand sagte, er könne mit Technologie einer gesellschaftlichen Entwicklung entgegenwirken, die uns alle noch treffen werde. Ich sage ja: ein wirklich außergewöhnlicher Bauherr..

Zumindest einer mit klaren Vorstellungen, mit hohem Anspruch an Ästhetik und mit dem Wunsch, für einen Weltmarktführer eine adäquate Heimat zu bauen: eine Traumkonstellation für einen Architekten.
Das stimmt. Ist für uns aber nicht ganz neu. Denn wir haben ja auch für PWO, für Kasto und eine ganze Reihe wirklich herausragender Unternehmen aus dem Badischen schon bauen dürfen. Herausragende Corporate Architecture – damit haben wir uns einen Namen gemacht. >



ES IST DIE **ARCHITEKTUR,** DIE BLEIBT_____





ÜBER DEN DINGEN. Für Fuchs Systemtechnik entworfen, als Tatort-Drehort die Heimat einer fiktiven KI und heute das wohl modernste Rathaus Deutschlands: das 2010 fertiggestellte Ufo von Meißenheim gilt bis heute als eines der spektakulärsten Gewerbegebäude in Baden.

Sind die Erfahrungen mit PWO, Kasto, Wild und Wagner in dieses Projekt mit eingeflossen?
Bestimmt. Vor allem aber hat sich unsere Grundphilosophie bei jedem dieser Projekte wieder als richtig bewiesen. Wir bauen Gebäude, von denen die Mitarbeiter hinterher sagen: Hier arbeite ich gern! Ich freu mich, wenn ich hier montags zur Tür reinkomm'. Gerade in der heutigen Zeit ist das ungeheuer wichtig. Und bei WTO haben wir das auf die Spitze getrieben: Die Arbeitsatmosphäre ist einfach sensationell, man hat hier tolle Arbeitsbedingungen, kann stolz sein auf das, was man mit aufgebaut hat. Dazu ein toller Chef, ein großzügiges Fitnessstudio, eine gute Kantine, die mehr Restaurant als Speisesaal ist, ein traumhafter Ausblick und vieles mehr.

Unterm Strich: Ist WTO das bisher perfekteste Grossmann-Gebäude?
Wahrscheinlich schon. Technologisch und architektonisch auf jeden Fall. Und es steht zu 100 Prozent für unsere Philosophie: Wir bauen Gebäude, die für die Menschen da sind.

Es gibt viele Betrachter, die sagen: Dieses Gebäude ist typisch Grossmann. Kein anderer hätte sich getraut, so ein Statement zu setzen.
Nun, wir wollten ein Gebäude entwerfen, dass eine gewisse Dynamik hat. Und einen gewissen Auftritt muss man haben, wenn man ein unverzichtbarer Partner großer Konzerne ist. Ich mein: Die besten Werkzeugmaschinenhersteller der Welt schwören allesamt auf WTO – und dieses Gebäude spiegelt genau das wider: Dieser Firma kann man vertrauen! Hier ist man an der richtigen Adresse!
Eine wichtige Rolle dabei spielt die gefaltete Fassade. Sowie man einen Schritt macht, verändert sich die Wirkung des Gebäudes, weil die Spiegelungen immer wieder anders sind. Das drückt für mich gut die Flexibilität dieses High-tech-Unternehmens aus. Und auch das drei Stockwerke große W an der Fassade kommt überall gut an. Bei Kunden, bei Mitarbeitern, beim Bauherrn – auch wenn der eine oder andere Oberprofiarchitekt der Meinung ist, das sei vielleicht zu plakativ.

Wenn man eh baut – was kostet es mehr, auch ein bisschen Eindruck zu machen? Oder sagen wir lieber: ein plakatives Statement zu setzen und die Corporate Identity aufs nächste Level zu bringen?
Als wir die blaue Halle für Wagner in Lahr gebaut haben, war genau das ein Thema. Die gebogene Attika, der gebogene Sockel, die dadurch entstehenden Ecken in Form von Viertelkreisen: der Generalunternehmer hielt das alles für unnötig. Ein einfacher Kubus erfülle doch auch seinen Zweck und unsere Ideen: die bedeuteten damals Mehrkosten in Höhe von 75 000 Euro. Bezogen auf die Gesamtkosten von 1,5 Millionen waren das fünf Prozent. Aber diese paar Prozent mehr, die haben sich mehr als ausgezahlt. Für fünf Prozent bekam der Bauherr ein Gebäude, das bald jeder kannte. Eine bessere und günstigere Werbung kann ich mir kaum vorstellen. >



GROSSMANNS HANDSCHRIFT. Bei Kasto in Achern zeigen Einschnitte in der Fassade, was der Weltmarktführer für Metallsägemaschinen so macht. Für Tabor (unten), einen der innovativsten Autohändler Deutschlands, gibt das spitze Dach die Denkrichtung vor: immer nach vorn!



Sind es immer um die fünf Prozent?
Nein. Wir bauen ja nie die ganz einfallslosen, langweiligen Kisten. Manchmal sind es vier, manchmal sieben Prozent und manchmal stehen am Ende gar keine Mehrkosten unterm Strich. Auch nicht bei Wagner. Denn wir haben dem Bauherrn empfohlen, aufs Aufschütten des Grundstücks zu verzichten und damit waren die Mehrkosten der runden Ecken wieder ausgeglichen.

Und wie ist das bei WTO? Was kostete der Grossmann-Faktor in Ohlsbach?
Nichts. Ganz im Gegenteil: Uns ist während der Planung aufgefallen, dass die ursprünglich angedachten Shed-Dächer mit Lichtbändern gar nicht nötig sind. Roboter brauchen kein Tageslicht. Mit der Entscheidung für ein Flachdach haben wir die Kosten um rund eine Million senken können und wortwörtlich den Weg geebnet, um die Klima- und Lüftungstechnik auf dem Dach sowie die Photovoltaik optimal zu platzieren. Und dann hat man auch ein paar Euro mehr, um die Fassade ein bisschen interessanter zu gestalten. >

Heinrich Schmid

heinrich-schmid.com

NEED FOR SCHMID?

Die HANDWERKER
im Ortenaukreis und Umgebung

Heinrich Schmid GmbH & Co. KG
Isaak-Blum-Straße 2 | 77656 Offenburg
+49 781 60587-0 | offenburg@heinrich-schmid.de



VIEL VOR, VIEL DAHINTER. Im Inneren des großen W verbirgt sich eine beachtliche Menge an Haustechnik – darunter Abluftleitungen und andere technische Komponenten. Sichtbar ist jedoch nur das große W: wie Werkzeugbau, wie WTO, wie Win-Win-Situation.

Warum sehen wir heutzutage eigentlich so selten gute und mutige Industrie-Architektur? Ich mein: In der Gründerzeit waren Kesselhäuser, Tabakfabriken, Lokwerkstätten oder auch Spinnereien echte Hingucker und Ausdruck eines gewissen Selbstbewusstseins. Heute dagegen? Quadratisch, praktisch, langweilig. Warum?
Wenn man mit Ziegelsteinen arbeitet oder Fachwerkhäuser baut, ergibt sich aus der Bauweise an sich schon eine gewisse Ästhetik. Stahlbeton ist da anders und die Prinzipien der modernen Architektur sind andere. Es geht mehr um Wirtschaftlichkeit, um Energieeffizienz, um große Spannweiten und flexible Nutzungsmöglichkeiten.

Und um weniger ist mehr. Architektur für alle, statt alles für die Architektur.
Der Grundgedanke hinter moderner Architektur ist ja gut: einen Weg finden, damit jeder Mensch ein anständiges Dach über dem Kopf hat. Auf einfache Architektur setzen, damit sich alle Menschen diese Architektur leisten können. Aber im blinden Vertrauen auf Stahlbeton als Lösung für alles hat man die Ornamentik geradezu verteufelt. Plötzlich konnte jeder ein Gebäude zeichnen, das man irgendwie bauen kann. Aber das ist kein Grund, sich nicht auch um die Ästhetik, um die optische Wirkung eines Gebäudes zu kümmern. Aber ob eine Fassade eine Spannung hat – das kann man nicht berechnen. Umso wichtiger ist, dass Architektur immer auch einen künstlerischen Ansatz verfolgt, du dich eben nicht mit der erstbesten Lösung zufriedengibst. Es braucht ein Gefühl für Formen, für Proportionen, für Materialien – aber manchmal sieht man ein neues Gebäude und fragt sich: Was bitte hat der Entwurfsverfasser studiert? Ich fürchte: Bis zu 80 Prozent von dem, was heute gebaut wird, wird man in 20 oder 30 Jahren wieder abreißen wollen.

Wie beginnen Sie so ein Projekt? Erstmal zuhören, wahrscheinlich. Und dann? Wie entsteht der erste Strich?
Ich gehe immer erstmal mit meinen Eindrücken schwanger. Ich habe die unterschiedlichen Ansätze und Gedanken im Hinterkopf und irgendwann fügt sich das Mosaik zusammen. Und erst dann nehme ich einen Stift in die Hand.

Bei WTO hatten Sie mit Raymond Munz einen Partner an der Seite. Welche Rolle hat er gespielt?
Raymond hat nach dem Abschluss der Entwurfsplanung die Bauleitung übernommen und hat das sensationell gut gemacht. Wie er die Gewerke koordiniert hat und Antworten auf die vielen, vielen Fragen fand, die bei so einem Projekt eben aufpoppen: Das war schon richtig gut.

Warum? Weil er so penibel ist? So detailverliebt und so selbstständig?
Das auch. Vor allem aber hat er das Objekt irgendwann adoptiert und hat so gearbeitet, als baue er für sich selbst. Das ist eine innere Haltung, die dazu führt, dass man die Dinge auf die wirklich beste Art entscheidet, auch wenn man dafür mal um die Ecke denken oder den unbequemen Weg nehmen muss. Aber dieses Ergebnis – das erreicht man eben nur so.

Klingt ein bisschen, als ob Sie Lust darauf hätten, nun gemeinsam für den nächsten der offiziell 43 Hidden Champions in der Ortenau zu bauen.
Sehr gern sogar! Aber momentan sind viele potenzielle Bauherren zu verunsichert. Viele machen sich Sorgen, wohin sich unser Land entwickelt – dabei geht es uns eigentlich allen sehr gut. Unser Land ist reich und hat alle Möglichkeiten, auch künftig erfolgreich zu sein. Aber diese diffuse Angst vor der Zukunft, die lähmt unsere ganze Gesellschaft. Umso lohnender kann es sein, gerade jetzt gegen den Strom zu schwimmen und ein Zeichen zu setzen. Mut zeigen. Optimistisch sein! Nach solchen Werten suchen Mitarbeiter doch heute! Und wer jetzt in die Planung einsteigt, der ist in fünf Jahren bestens aufgestellt, um von einem neuen Aufschwung zu profitieren.

TEXT: Ulf Tietge
FOTOS: Archiv Grossmann Group, Jan Reiff

DER MÖGLICHMACHER: **RAYMOND MUNZ**

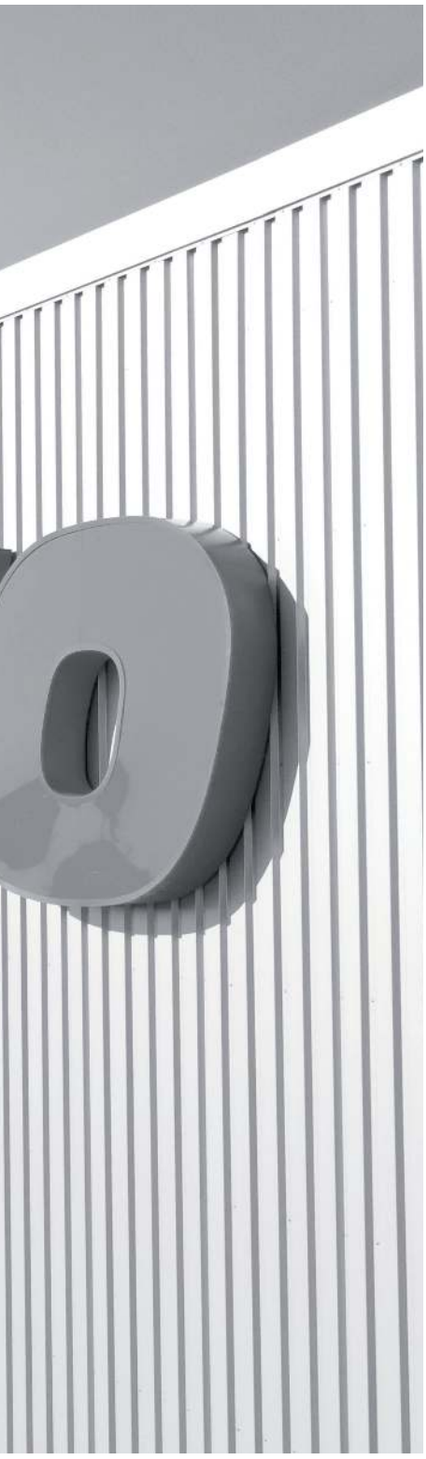
Wenn Raymond Munz über Architektur spricht, klingt es selten nach grauer Theorie. Ihm geht es ums Machen, ums Begreifen, im wörtlichen Sinn. Seit 2018 gehört er zum Team von Grossmann Architekten, und er ist derjenige, der den spektakulären WTO-Neubau in Ohlsbach über Jahre hinweg betreut hat – bis zu den letzten Details.





DER BLICK FÜR DETAILS. Wie die Dachkante von WTO die Hügelkette im Osten von Ohlsbach aufgreift und fortführt, ist unserem Fotografen Jan Reiff sofort aufgefallen.





Manchmal reicht eine einfache Frage, um eine Million Euro zu sparen. Ein kleiner Gedankenblitz, geboren aus dem Mindset, nicht einfach ungefragt hinzunehmen, was als gegeben gilt. „Wir denken halt mit“, sagt Raymond Munz dazu ganz schlicht, der als Bauleiter und Architekt von Grossmann Architekten nun schon über viele Jahre hinweg die Projekte von WTO leitet. Die Modernisierung der vorhandenen Liegenschaften, der Bau der neuen Smart Factory, die Außenanlagen mit dem Solarkraftwerk als Carport: alles Munz-Projekte. Und eines Tages stießen er und der Bauherr bei der Planung der Smart Factory auf die Sache mit den Sheddächern. Diese typischen kleinen Sägezahndächer, mit denen man in große Hallen Tageslicht bringen kann. Industriestandard. Tausendfach bewährt. Doch wozu, wenn in der Halle unter dem Dach fast nur Maschinen arbeiten und Menschen höchstens mal für eine Inspektion vorbeischauen?

Mit dieser Frage hat Munz seinen Bauherrn nachhaltig glücklich gemacht. Und das nicht nur, weil ein klassisches Flachdach viel einfacher und am Ende rund eine Million Euro kostengünstiger zu bauen ist – sondern auch noch eine ganze Reihe weiterer Vorteile bringt. Bessere Bedingungen, um die Klima- und Lüftungstechnik samt ihrer Arbeitsbühnen auf dem Dach zu installieren, mehr Platz für ein noch leistungsstärkeres Photovoltaik-Kraftwerk und weniger Energiebedarf – denn wo keine Sonne hineinscheint, muss im Sommer auch die Klimaanlage nicht so kämpfen.

Wer im Großen spart, kann im Kleinen auch mal großzügig sein – und so verweist Raymond Munz bei unserem Rundgang durch die Gebäude auf einen kleinen, unscheinbaren Kasten im Aufzug. „Das ist der Grund, warum es hier so gut riecht“, sagt er und lächelt. Ein Raumduftspender im Aufzug – so was kennt man von Hotels, die mit Düften die Stimmung ihrer Gäste heben. Nur logisch, dass auch Mitarbeiter und Kunden so etwas dufte finden – vor allem: Wenn es so dezent ist. Der Aufzug riecht nicht nach Duftbaum oder getuntem Polo, nicht nach verschwitzten Blaumann oder Kühlmittel, sondern frisch wie ein Morgen im Kinzigtal. Schon sehr cool, wenn man realisiert: Liebe geht nicht nur durch den Magen, sondern auch durch die Nase.

Je mehr man sich mit der neuen Heimat von WTO beschäftigt, desto augenfälliger wird: Das hier ist kein gewöhnlicher Industriebau. Ganz im Gegenteil. Und doch bleibt Raymond Munz bescheiden: „Die Halle an sich war nicht so schwierig. Die Herausforderungen lagen eher in den Rahmenbedingungen nach Corona und in der Haustechnik. Was hier drin steht, ist weltweit einmalig, denn wir haben quasi einen Reinraum in Hallengröße gebaut.“ Tatsächlich ist die Smart Factory von WTO ein hochkomplexer Prototyp – ein Gebäude, das genauso innovativ ist wie die Menschen und Maschinen, die hier arbeiten, um Prozesse und Produkte zu entwickeln, auf die Ingenieure aus aller Welt vertrauen. Und das sind Menschen, die vieles sehr genau nehmen. Und das ist auch so eine Besonderheit dieses Projekts … >



„Bei WTO geht es um Präzision auf einem Niveau, das alles übersteigt, was in der Bauwirtschaft üblich ist“, erklärt Raymond Munz. Die Temperatur im Gebäude: immer gleich, damit sich das zu bearbeitende Metall nicht um ein My ausdehnt. Die Luftfeuchtigkeit: immer gleich – der Messgenauigkeit zuliebe. Der Boden: extrem eben, weil moderne CNC-Maschinen eben wirklich exakt im Wasser stehen müssen und Roboter nicht Pi mal Daumen arbeiten. Die Dehnungsfugen zwischen den Bodenplatten, dank derer auch eine hektargroße Bodenplatte nicht reißt: in Sinuskurven ausgeführt, damit die fahrerlosen Flurförderfahrzeuge nicht drüberrumpeln, sondern sanft von A nach B gleiten.
Was bei all dem hilft: Munz ist kein designverliebter Ästhetik-Fetischist, kein Architekt aus dem Elfenbeinturm der Schöngeisterei, sondern einer, der Technik und Tüftler liebt. Einer, der schon in Schülerzeiten bei Maschinenbauern jobbte, der Handwerker wertschätzt. „Ich bin nicht der klassische Architekt, der sich in seiner Freizeit möglichst ausgefallene Bauwerke anschaut“, sagt er über seine Inspiration. „Mich interessiert eher das Handwerkliche, das Technische.“ Das, so sagt er, schafft Augenhöhe mit den Handwerkern. „Man kann anders miteinander reden – und hat auch Respekt für die, die da jeden Tag malochen.“ Dass er Architekt werden würde, war auch gar nicht so vorhersehbar. „Ich habe erst zwei Semester Informationswirtschaft studiert. Informatik fand ich spannend, Wirtschaft auch – aber noch spannender war die Vorstellung, all das mit der Lust am Bauen zu verbinden.“

So einen braucht's hier. Denn in der Smart Factory zählt jedes Detail: von der Fassade bis zur 45 Zentimeter starken Bodenplatte, auf der tonnenschwere Fräsmaschinen arbeiten, Roboter auf Schienen tanzen und führerlose Transportsysteme palettenweise Material aus dem vollautomatischen Hochregallager holen, um danach fertige Ware für den Versand bereitzustellen. Munz: „Wenn da so etwas Banales wie die Bodenverdichtung nicht passt, können Risse entstehen. Ich war daher täglich auf der Baustelle – manchmal zweimal, manchmal dreimal."

Den Zeitplan penibel einhalten, die Logistik gewährleisten, stets im vereinbarten Kostenplan bleiben: Auch das waren besondere Herausforderungen, gerade in der Corona-Zeit, als der Bau entstand. Tausende Kubikmeter Material zu einem vernünftigen Preis beschaffen - während dieser Zeit war das keine Selbstverständlichkeit. Munz: „Normalerweise hat man Material, aber keine Monteure – hier war das umgekehrt." Und doch hat es am Ende geklappt. Ob es nun die Engelszunge von Raymond Munz war, eine Whatsapp in GROSSBUCHSTABEN von Jürgen Grossmann oder das Netzwerk der Grossmann Architekten: Wer will das im Nachhinein so genau sagen?

Präzision bis ins Detail. Von der Bodenplatte bis zur Lichtfuge, vom Schreinerausbau bis zur Fassade – die Smart Factory zeigt, wie Architektur, Technik und Handwerk perfekt ineinandergreifen. So entsteht ein Gebäude, das nicht nur funktioniert, sondern Identität stiftet und Stolz ausstrahlt.



Heute zeigt das Gebäude Wirkung. „Ich habe gehört, dass WTO Bewerbungen bekommen hat, weil Leute vorbeifuhren und gesagt haben: Da will ich arbeiten", erzählt Munz, während wir im Büro der Marketingabteilung stehen und aufs Schloss blicken. Schon einladend schöne Arbeitsplätze, das kann man gar nicht anders sagen. Nachhaltige Architektur als Visitenkarte, als Ausdruck einer Unternehmenskultur, in der Menschen Technik für sich arbeiten lassen und an die Zukunft glauben. „Dieses Gebäude strahlt Kraft, Energie und auch ein bisschen Stolz auf die eigenen Errungenschaften aus – und es fügt sich gut ein", sagt Munz.

Die Liebe zu Land und Leuten, zur Ortenau und dem Schwarzwald: Sie findet sich in vielen Details wieder. Die gefaltete, auf Gehrung gesägte Holzvertäfelung in der Lobby – eine wundervolle Hommage an den Schwarzwald mit seinen Hügeln und Tälern, wo so viele Tüftler immer wieder Neues erfunden haben. Auf der Terrasse (auch mit Schlossblick) wie im kunstvoll mit Licht konturierten Treppenhaus stehen mannsgroße Keramiken – ein Apfel, eine Kirsche. Kleine Verneigungen vor der Arbeit und der Kunst der Obstbauern und Obstbrenner im Kinzigtal, deren Produkte ja auch weltweit gefragt sind.

In der Lobby wie in den Geschossen darüber hat die Schreinerei Lehmann bewiesen, was mit Eichenholz möglich ist, wenn man die Technik dazu hat und das Know-how. Von der Schreinerei sind die Vertäfelungen, die Wandschränke, die besonderen Kuben, die als Besprechungsräume dienen und die Kapseln für die Bürodrucker. Es ist besonders, wie hier Möbel auf eine Wand laufen und wie die Bodenabschlüsse gemacht sind, wie sich Teeküchen hinter versteckten Türen unsichtbar machen und wie leise es ist. Der Teppich auf dem Boden, die Akustikplanung: auch das passt zusammen. Wer auf optische Details achtet, der sieht: Einfach schön, wie die Fliese im Flur perfekt mit dem Teppich zusammenpasst. Munz: „Der Bauherr hat sich hier mit seinen Ideen intensiv eingebracht und Statements gesetzt, die über lange Sicht die Kultur dieses Unternehmens prägen." >





BLICK IN DEN INNENHOF. Ein Lieblingsort der Mitarbeiter ist der möblierte Innenhof zwischen Konferenzräumen, dem Showroom, dem Restaurant für die Mitarbeiter und der Smart Factory mit der WTO Academy für Auszubildende.

Die Spinde mit den ausgefrästen Nummern in den Umkleideräumen sind so ein Detail, ebenso die Waschräume mit den ebenerdigen Duschen und den hochwertigen Hansgrohe-Armaturen. Zuhause hat wohl niemand ein schöneres, moderneres Badezimmer. Und klar: Man kann Sanitärräume für Arbeiter sehr viel einfacher ausstatten – aber wenn man es so macht wie hier, dann gehen die Mitarbeiter mit „ihrem“ Raum auch anders um.

„Bei WTO geht es um Präzision auf einem Niveau, das alles übersteigt, was in der Bauwirtschaft üblich ist.“

Raymond Munz, Architekt Grossmann Group
Bauleiter und Architekt für den WTO-Bau

Was ebenfalls überaus gelungen ist: der Innenhof zwischen Verwaltung und Produktion, flankiert vom großen Showroom. Dieser Innenhof zwischen den beiden Glasfassaden wirkt wundervoll urban, und irgendwie fühlt man sich hier nicht mehr im beschaulichen Ohlsbach, sondern in einer modernen Großstadt. Singapur vielleicht? Tokio? Vancouver? Auf jeden Fall ist diese Raum- und Zeitschleuse etwas, das man so nicht erwartet. Modern möbliert und mit Bäumen bepflanzt, von denen es am Anfang hieß, dass es im Leben nicht funktionieren werde. Entgegen aller Unkenrufe wachsen die Bäume aber recht gut und werden bestens angenommen. Im Sommer verbringen die Mitarbeiter hier ihre Mittagspause – während in der Fabrik die Roboter auf vollen Touren weiter schaffen. Eine schöne, neue Welt.

TEXT: Ulf Tietge
FOTOS: Jan Reiff

WIR HABEN DEN **STOFF,** DER RICHTIG **DICHT** MACHT!



Bei uns finden Sie die Experten für Abdichtung.
Die Flachdach-Profis von Peter Gerber machen Ihr Dach dicht, sanieren, warten und begrünen es ganz nach Ihrem Wunsch

Peter Gerber GmbH | Wiesenstraße 3 | 79353 Bahlingen am Kaiserstuhl
Tel.: 07663 60 83 50 | E-Mail: info@gerber-dach.de | www.gerber-dach.de

Peter Gerber
Flachdachabdichtungen · Dachbegrünungen

GIVE ME A W, TO





Willkommen bei den Global Playern: Mit Glas, Licht und einer Fassade in leuchtendem Rot definiert WTO sein Selbstverständnis als Weltmarktführer nun auch in den USA neu.



GEKOMMEN, UM ZU BLEIBEN: WTO bearbeitet den amerikanischen Markt von Charlotte aus, wo in den vergangenen Jahren ein Werkzeugmaschinen-Cluster entstanden ist.



BE A STAR IN THE USA

Es hat ein bisschen was vom wahr gewordenen American Dream, die Erfolgsgeschichte von WTO in den USA. Um das aber zu verstehen, müssen wir 30 Jahre in der Zeit zurück reisen – ins Jahr 1995. Bill Clinton war damals US-Präsident, Multimedia das Wort des Jahres. In Genf nahm die Welthandelsorganisation WTO ihre Arbeit auf und Sascha Tschiggfrei eröffnete in Rhode Island ein Ein-Mann-Vertriebsbüro, um zu sondieren, ob es für die Werkzeughalter von WTO auch in den Staaten Marktchancen gibt … Um es vorweg zu nehmen: Die gibt es. Und was für welche!
Drei Jahre später wurde Rhode Island zu klein. „Wir standen dann vor der Wahl: entweder nach Chicago, mitten ins Herz der amerikanischen Werkzeugmaschinenindustrie oder in Richtung North Carolina und dem Trend der Zeit folgen“, erinnert sich Tschiggfrei. Manufacturing goes south hieß dieser Trend damals. Diverse US-Konzerne, namhafte Hersteller aus Fernost, aber auch deutsche Unternehmen wie Bosch oder BMW ließen damals im Südosten der USA ein Cluster entstehen. Auch einer der ganz großen Player auf dem Weltmarkt – die Okuma Corporation, Japans großer Werkzeugmaschinenbauer – siedelt sich in North Carolina an. „Den Ausschlag gab am Ende aber etwas anderes“, erinnert sich Sascha Tschiggfrei und schmunzelt. „Ich war damals in Chicago und habe die Stadt von ihrer eiskalten Seite kennengelernt – denn wir saßen wegen Eisregens drei Tage am Flughafen fest.“ >





AUF GUTE GESCHÄFTE! WTO-Geschäftsführer Sascha Tschiggfrei, seine Frau Annemone Luise, Architekt Jürgen Grossmann und Charlottes Bau-unternehmer (von links) nach der Feierstunde zur Fertigstellung des neuen Service-Centers in Charlotte mit viel lokaler Prominenz.

Also Charlotte. Anfangs noch sehr bescheiden. Ein Vertriebsbüro für eine Handvoll Mitarbeiter, ein kleines Lager, ein Service-Center, ein Konferenzraum. Dass man fortan die verkauften Werkzeughalter in den USA auch instandsetzen konnte, erwies sich als entscheidender Vorteil gegenüber vielen anderen, die nur ihre Produkte verkauften und keinen eigenen Reparaturservice vor Ort anbieten konnten.

Auf diese Weise gelang es WTO, auch in den USA zur bekanntesten Marke für Werkzeughalter zu werden – und zum OEM-Ausrüster. „Wir haben uns von Jahr zu Jahr weiterentwickelt", sagt Sascha Tschiggfrei heute. „Und irgendwann kamen wir an den Punkt, an dem klar war, dass wir auch räumlich noch einmal nachlegen wollen."

Exakt 30 Jahre nach dem ersten Schreibtisch in den Staaten – damals noch mit Faxgerät und einem Nokia 3210 für den Außendienstler – hat die US-Tochter von WTO jetzt ihr neues Headquarter bezogen: einen leuchtend roten Kubus, der die Dynamik des Unternehmens perfekt widerspiegelt. Große Glasfront, viel Licht, eine leuchtend rote Fassade aus roten Aludibond-Elementen. Und stattlich groß: mit einer Grundfläche von 65 auf 35 Metern bietet es auf rund 2000 Quadratmetern Raum für Zukunft. Ein gut ausgestattetes Sales & Service Center, ein Showroom, ein großes Lager, eine Service Area und viel Platz für Kundenschulungen sind in dem neuen Gebäude entstanden. Die Pläne für das Gebäude stammen von den Grossmann Architekten, die Bauleitung vor Ort übernahm ein amerikanischer Partner. „Wie in Ohlsbach ist es uns auch in Charlotte gelungen, ein Statement zu setzen", sagt WTO-CEO Sascha Tschiggfrei und meint dabei nicht nur die Optik, sondern auch die Energiebilanz des Gebäudes: allein mit der 175 kwp starken Photovoltaik-Anlage vermeidet WTO in den Staaten 5300 Tonnen Kohlendioxid-Emissionen. Nach diesem Muster soll es nun weitergehen – erst in China und dann in Indien, wo der Werkzeugmaschinenmarkt derzeit besonders boomt. WTO wird auch dort dabei sein – mit einem Gebäude aus der Feder von Jürgen Grossmann.

TEXT: Ulf Tietge
FOTOS: WTO

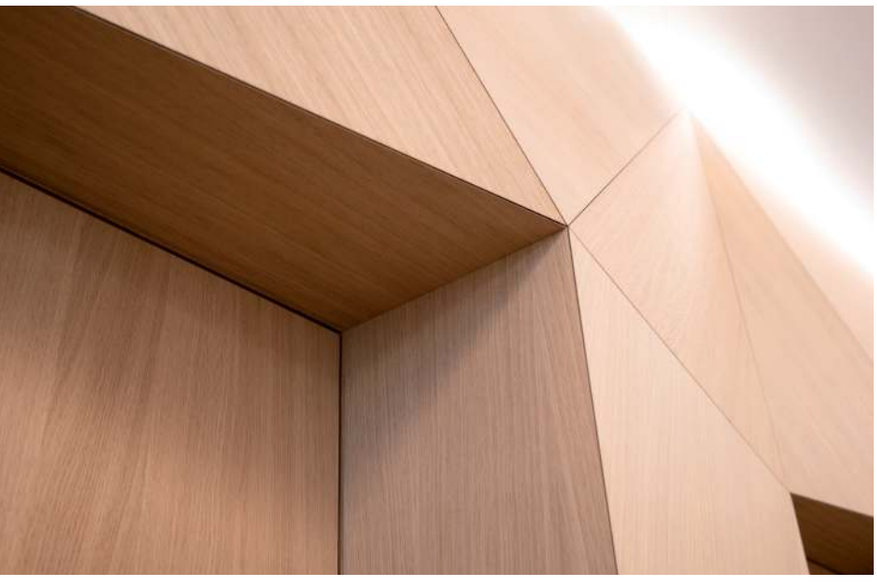


Statik ist unsere Leidenschaft

Über 25 Jahre Erfahrung in der Planung moderner Tragwerkskonstruktionen aus Stahl, Holz und Beton

Dipl.-Ing. Steffen Weinlich
Ingenieurbüro für Tragwerksplanung

HDI Campus | Raiffeisenstraße 5 | 77704 Oberkirch
info@3dstatik.de | www.3dstatik.de





KLARHEIT IM EMPFANG.
Der großzügige Empfangsbereich öffnet sich mit klarer Achse und prägnanten Formen. Geometrisch ausgeführte Holzarbeiten strukturieren den Raum und setzen gemeinsam mit der Lichtführung die ruhige Dynamik der Architektur wirkungsvoll in Szene.

MODERN UND ZWECKMÄßIG.
Die 3-D-Optik verlangt dass die Bauteile konsequent auf Gehrung gesägt und zusammengesetzt werden. Diese präzise Ausführung ist handwerklich anspruchsvoll und verleiht den Oberflächen eine besondere Tiefe und Eleganz. So entsteht ein Innenausbau, der Bestand aufwertet und gestalterisch wie technisch überzeugt.



DIE SCHÖNHEIT DER FORM **LIEGT IM HANDWERK.**

Mit Liebe zum Detail und höchster Präzision hat die Firma Manfred Lehmann Innenausbau GmbH aus Zell a.H. die gesamten Schreiner- und Innenausbau-arbeiten im neuen WTO-Bürogebäude realisiert – eine beeindruckende Symbiose aus modernem Design, innovativer Technik und natürlicher Ästhetik.



VERSTECKTE VERBINDUNG
Die Teeküche verschwindet nahtlos in der Gebirgswand. Geöffnete Schubladen und Durchreiche verbinden Rück-raum und Empfang auf kurzem Weg.

Die Gestaltung des Innenausbaus bei WTO

Der Entwurf ist das eine: Etwas Organisches und Zufälliges in ein Bürogebäude zu integrieren, in dem es um höchste Präzision geht. Raumteiler aus Holz, die an Felsformationen erinnern, Wände, die wie Wald und Moos wirken. Reine Natur in einer Arbeitsumgebung, die von viel Metall, Hard- und Software geprägt ist – so sieht es aus im neuen WTO-Headquarter. Beeindruckend.

Doch neben dem tollen Entwurf ist die Umsetzung dann das andere. Je freier die Gestaltung, desto schwieriger die Ausführung. „Wir haben im ersten Schritt versucht, das Rendering bestmöglich nachzubilden“, erzählt Christoph Lehmann, Projektleiter und Konstrukteur der Inneneinrichtung. Mithilfe eines CAD-Programms wurden die plastischen Darstellungen in reale Bauteile übersetzt und gleichzeitig die Daten für das CNC-Programm generiert.
Die hauseigenen Konstruktionen wurden laufend mit Grossmann Architektur und WTO-Chef Sascha Tschiggfrei abgestimmt. Es ging um Design und Wirkung – aber auch um Machbarkeit und Effizienz.
Die hölzernen Felsformationen erhielten eine verdeckte Trägerkonstruktion. Keine Platte gleicht der anderen. Winkel, Flächen, Gehrungen ändern sich ständig. Klingt nach viel Verschnitt – doch das computergesteuerte Verfahren „Nesting“ optimiert die Ausnutzung der Plattenmaterialien und spart dadurch Ressourcen, Zeit und Kosten.
„Die Oberflächen bestehen aus schlichtem Eichenfurnier mit einem umweltfreundlichen Wasserlack“, ergänzt Geschäftsführer Stefan Lehmann die Nachhaltigkeit der Projektumsetzung.

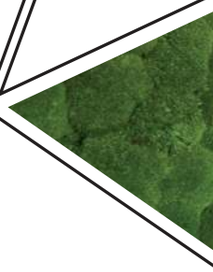
Im Neubau entstanden rund 5.000 m² neue, komplett ausgebaute Büroflächen. Die Liste der vielfältigen Arbeiten ist ebenso eindrücklich wie die eingesetzte Manpower:

- Wandverkleidungen in Gebirgsoptik aus furnierter Eiche und Mooswänden
- Bildschirmnischen, Kaffeebars und Wasserspendernischen
- Einbauschränke, Konferenzräume mit Ganzglaswänden, Teeküchen, Empfangstheke
- Kantinenverkleidungen, Präsentationsflächen, Türen, Stauraummöbel, Fitnessraumausstattung und die WTO Bar

Auch wenn alle Formatierungsschritte sehr präzise und die Vormontage in der Werkstatt äußerst strukturiert vorbereitet wurden, waren vor Ort immer wieder handwerkliches Können und auch Improvisationstalent gefordert. „Unsere Leute sind aber auch das gewohnt und setzten am Ende alles bis ins kleinste Detail gewissenhaft und verantwortungsvoll um“, erklärt Stefan Lehmann.

3.100
Stunden Werkstattzeit

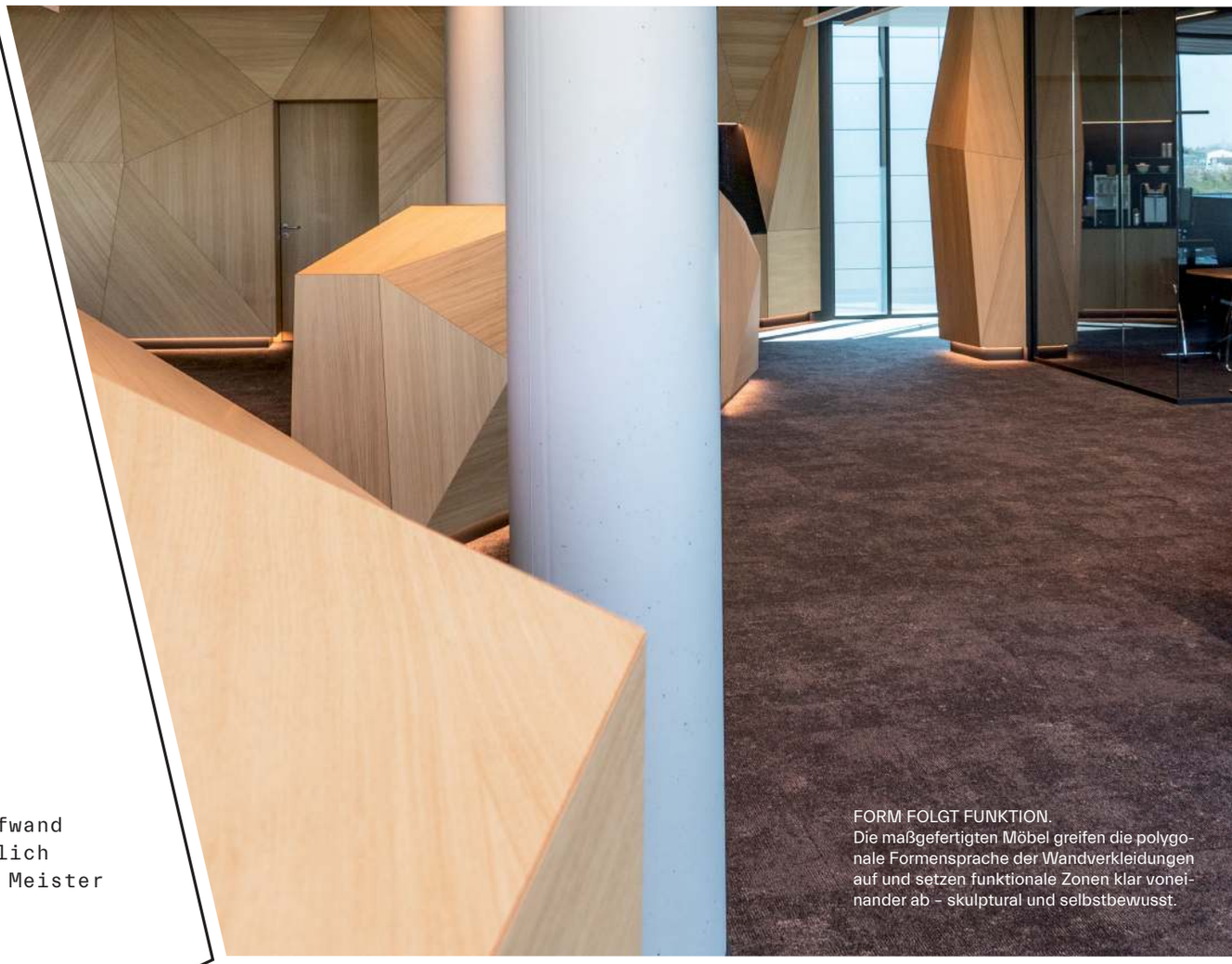
1.100
Stunden Arbeitsvorbereitung



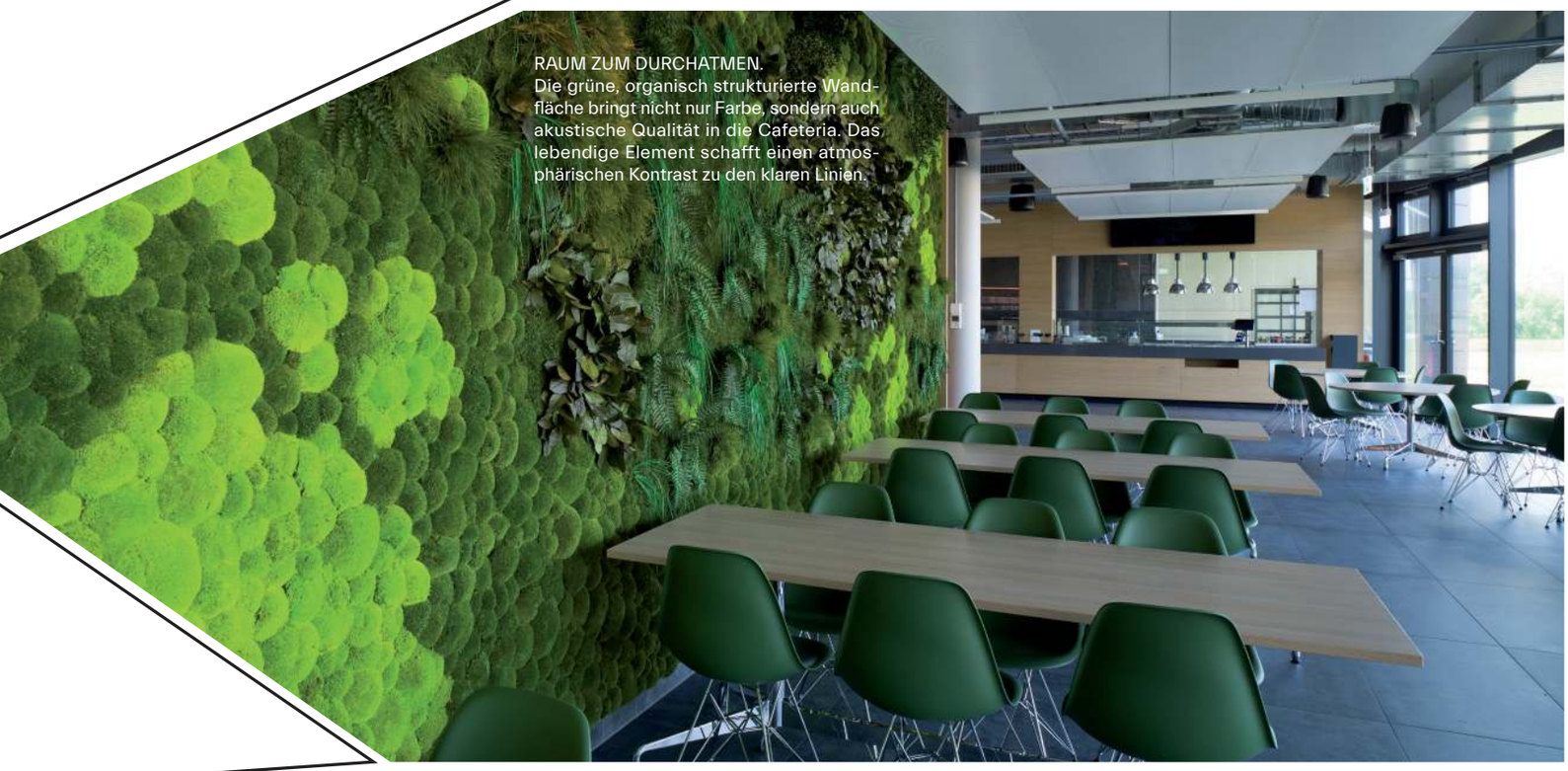
4.100
Montagestunden

9

Monate Arbeitsaufwand
für durchschnittlich
5–6 Gesellen und Meister



FORM FOLGT FUNKTION.
Die maßgefertigten Möbel greifen die polygonale Formensprache der Wandverkleidungen auf und setzen funktionale Zonen klar voneinander ab – skulptural und selbstbewusst.



RAUM ZUM DURCHATMEN.
Die grüne, organisch strukturierte Wandfläche bringt nicht nur Farbe, sondern auch akustische Qualität in die Cafeteria. Das lebendige Element schafft einen atmosphärischen Kontrast zu den klaren Linien.



ZURÜCKHALTEND PRÄSENT
Die dunkle Barzone wirkt durch ihr zurückhaltendes, schlichtes Design sehr edel. Hochwertige Oberflächen, gezielte Lichtinszenierung und eine klare Formensprache geben dem Raum Eleganz.



Das Unternehmen
Manfred Lehmann Innenausbau GmbH

Großvater Stefan Lehmann sen. gründete 1951 eine Bau- und Möbelschreinerei – mit einem Lehrling aus der Nachbarschaft. Die Werkstatt entstand am elterlichen Stall, vier Jahre nach dem Krieg war Handwerk wieder gefragt.

Mit Manfred Lehmann spezialisierte sich der Betrieb weiter auf den individuellen Innenausbau insbesondere im Hotel- und Gastronomiebereich und zog 1993 in den Neubau am Zeller Ortseingang um.

Auch Stefan Lehmann jun. erlernte den Schreinerberuf von der Pike auf, trat 2006 als Schreinermeister und staatlich geprüfter Raum- und Objektdesigner in den Betrieb mit ein und übernahm 2015 die Geschäftsführung in dritter Generation.

Sein Bruder Michael Lehmann ist im Partnerunternehmen ALW-Shopkonzept tätig, mit dem der Familienbetrieb seit 2004 eng kooperiert, ein Grundpfeiler für die internationalen Ladenbauprojekte.

Jüngst wurde kräftig in die Betriebserweiterung und Neustrukturierung der Werkstatt investiert – einschließlich des kompletten Neubaus von Oberflächenbereich, Magazin und Logistik und der Modernisierung von Maschinen- und CNC-Technik. Auch die Runderneuerung des Konstruktionsbüros und das brandneue Update der Branchensoftware tun ihr Übriges, um die Hochleistungsmanufaktur auf Trab zu halten.

Vier starke Säulen

Heute ruht der Betrieb auf vier Säulen: Privatkunden, Hotellerie plus Gastronomie, Ladenbau und Objektbau. Eine eigene Entwurfsabteilung unterstützt die Kunden direkt in Gestaltungs- und Designfragen. Der Handwerksbetrieb beschäftigt 68 Mitarbeitende, darunter acht Auszubildende. Jährlich werden rund 500 Projekte auf 4.050 m² Betriebsfläche umgesetzt – bei einem Umsatz von rund acht Millionen Euro.

Die Bandbreite der Projekte und der Materialmix lässt staunen: In der Werkstatt werden beispielsweise filigrane Messing- und Edelstahlteile, gebogenes Ornamentglas oder auf Hochglanz polierte Natursteine in die Möbel integriert.

Und auch Licht- und Medientechnik gehören dazu, sogar Elektroarbeiten inklusive der LED-Anschlüsse werden hier ausgeführt. Flagship Stores und Einrichtungen gebaut in Zell am Harmersbach für internationale Luxusmarken von Estée Lauder oder Loréal finden sich heute in sämtlichen europäischen Städten und vereinzelt selbst in entfernten Destinationen wie Kapstadt oder der Karibik. Doch kein Grund abzuheben. „Die handwerkliche Tradition und die bodenständige Einstellung lässt uns gerade im globalen Wettbewerb erfolgreich sein“, sagt Stefan Lehmann, „egal ob bei der Schreinerküche für den Privatkunden um die Ecke oder für den Luxusshop in Paris – es gehört einfach ordentlich gemacht – bis zum Schluss, bis zum perfekten Einbau.”

Alles bleibt in einer Hand: Konstruktion, Fertigung, Montage – und auf Wunsch auch die Gestaltung. Das schafft kreative Spielräume und unterstreicht den Slogan „Raum für mehr“.

„Jede Maschine ist nur so gut wie ihr Bediener“, sagt Christoph Lehmann. Und Stefan Lehmann ergänzt: „Wir brauchen Leute mit unterschiedlichen Talenten – jede Arbeit hat Gewicht. Von den Mitarbeitenden wird viel abverlangt, deshalb sollen sie sich auch wohl fühlen, Teamwork und das Miteinander sind sehr wichtig bei uns und für gute Rahmenbedingungen wird gesorgt.

Kein Wunder, sind Fluktuation und Fachkräftemangel in Zell am Harmersbach Fremdwörter.

Im Jahr 2026 feiert das Unternehmen sein 75-jähriges Jubiläum. Eine besondere Herausforderung der anderen Art.

EIN HERZ FÜR STAHL



Der dreiteilige Carport auf dem WTO-Gelände zählt zu den größten Solar-Carports in der Region. Konzipiert vom Energie- und Gebäudetechnik Unternehmen Prinzbach, hat die Gengenbacher Stahlbau Schaub GmbH & Co. KG die anspruchsvolle Konstruktion umgesetzt. Und auch den vorhandenen WTO-Turm hat der Stahlbauer neu eingekleidet. Ein Portrait.



Wenn die Profile auf dem Boden liegen, dann sehen sie gar nicht so imposant aus. Ein Haufen Stahl zwar – doch 15 Meter können sich einer großen Halle schon mal verlieren. Aufgestellt vorgestellt beeindrucken die Stahlträger umso mehr – sind sie doch höher als ein 4-stöckiges Haus. Solche Stahlträger hat die Stahlbau Schaub GmbH & Co. KG in den Carports um den WTO Komplex verbaut. Besonders hier sind sie beeindruckend, zumal man die Vorrichtungen und Verschraubungen erst einmal suchen muss, die die Konstruktion in der Länge zusammenhalten. 1,7 Tonnen wiegt so ein 15 Meter langes Profil, es ist 55 Zentimeter hoch und 21 breit, die im Vergleich zierlich wirkenden Pfosten stehen in Abständen von 17 Metern. Alles in allem kamen über 240 Tonnen Stahl zum Einsatz, in über 10.000 Einzelteilen (Träger, Platten und Plättchen, Winkel, Stützen), dazu noch zwölfeinhalbtausend Stahlschrauben, die in der Summe fast anderthalb Tonnen wiegen.

Planung, Fertigung und Montage, alles kommt aus einer Hand, wobei hier die Solarmodule die Konstruktion vorgegeben haben, sie stammen in diesem Fall von der Haslacher Firma Prinzbach.

„Das Zinkbad und der Transport limitieren im Prinzip die Länge der Profile“, sagt Stahlbauerin Caroline Schaub. Zum Zinkbad musste der lange Stahl in die Nähe von Mainz, über 15 Meter Länge braucht es einen speziellen Schwertransport, der natürlich lieber vermieden wird. Die Feuerverzinkung, die Korrosion verhindert, wurde noch mit einer anthrazitgrauen Lackschicht überzogen, sodass die Car- und Fahrradports (der dritte steht noch aus) zum exquisiten Design des neuen Bürogebäudes der WTO auch passen. Alles außer der Feuerverzinkung wird in den Hallen von Stahlbau Schaub selber gemacht. Die Produktionshallen haben eine Fläche von knapp 4500 m^2 und sieben Hallentore. Die vier großen Hallenkrane haben 24 Meter Spannweite und können jeweils 10 Tonnen Last bewegen.

Tor sieben führt in eine Extra-Halle, in der Kant- und Winkelbleche geschert und abgekantet werden. Hier muss es im Arbeitsbereich um die Maschinen relativ splitter-, staub- und körnchenfrei zugehen, damit die Oberflächen der dünnen Bleche nicht zerkratzt werden. Sie dienen als Hüllen, Verkleidungen, sind Teile von Kästen und Wänden. Sägen, Bohren und Brennschneiden sind die ersten Arbeitsschritte bei den standardisierten Profilen und den Blechen. Kürzen, Löcher anbringen, Platten herausschneiden. Und das in Millimeterarbeit, das Material harter Stahl. CNC-gesteuerte Sägen, Brenn-, Scher- und Bohranlagen und die Plasma-Schneidanlage sorgen für Präzision, letztere kann bis 70 mm dicke Bleche durchtrennen. In der Tat 7 cm dicker Stahl schafft die Maschine genau zu schneiden: Stücke, Plättchen mit unterschiedlichen Winkeln. Übrigens redet der Stahlbauer auch bei dieser Stärke von Blechen, die Dicke spielt keine Rolle, es muss halt verarbeitet werden.



Und dort, wo etwas zusammengefügt wird, sind die anspruchsvollsten Stellen – zumindest was die Sicherheit angeht. Platten an die Profile heften, Träger neu zusammenbauen, „wenn besondere Spezifikationen verlangt werden“, sagt Steffen Lipps, „und hier haben wir alle Zertifikate, die es im bauaufsichtlichen Bereich braucht – bis zur Klasse EXC 3“. Die wird zum Beispiel verlangt bei Kranbahnen oder Straßenbrücken.

„Aufgrund der immer kundenindividuellen Konstruktionen gibt es keine Schweißroboter“, sagt Caroline Schaub, „alles ist Handarbeit“. Fürs Längsschweißen gibt es Maschinen, die die Naht über mehrere Meter setzen.

Schlussendlich kommen die zusammengesetzten Stahlteile in das Zinkbad oder werden lackiert – oder eben beides. Zwar spielen sich die meisten Aufträge und Projekte in größeren Dimensionen ab, aber zu Stahlbau Schaub kann quasi jeder kommen, der etwas Handgefertigtes aus Stahl braucht: der Zimmermann, der einen Unterzug aus Stahl benötigt, spezielle Geländer oder Carports für den Privatmann, über Feuertreppen bis zu Stahlhallen und Brücken aller Art für den gewerblichen und öffentlichen Bedarf – „mit unserem erfahrenen Team finden wir für jeden Kunden immer die optimale Lösung aus Stahl“, sagt die Chefin, „doch großer, schwerer Stahlbau liegt uns sicherlich am meisten, aber auch Grillplatten und Feuerschalen sind selbstverständlich möglich“.

Zur Stahlbau Schaub GmbH & Co. KG kann quasi jeder kommen, der etwas eigens Gefertigtes aus Stahl braucht: von der Grillschale, dem Unterzug über Feuertreppen, Carports bis zu Stahlhallen und Brücken aller Art.

ALLES AUS EINER **HAND**

Der Schwerpunkt der SSG ist der Hallenbau. Dazu gehört, eine komplette Außenhülle hinzustellen: Dach und Wände bestehen aus Sandwichelementen mit der Isolierung dazwischen. Bei vorhandenen Gebäuden kann die Hülle ausgetauscht werden: So wurde der alte Turm des WTO-Gebäudes, der durch den Neubau des Bürotraktes ein wenig von seiner Wucht und Imposanz verloren hat, neu verkleidet. „Das war schon eine Herausforderung“, erzählt Steffen Lipps, „bei minus 5 Grad Stahl anzufassen und zu montieren, da stößt man an seine Grenzen. Unsere Mitarbeitenden haben auch diese Aufgabe gemeistert“. Auch den Kran in die richtige Position zu bringen, war anspruchsvoll.

Rund 45 Mitarbeitende beschäftigt die SSG zur Zeit, der Betrieb ist quasi dreigeteilt, ein Drittel in der Fertigung, eines auf Montage, ein Drittel ist im Büro für Planung, Konstruktion und Einkauf zuständig – nicht Blechner, sondern Metallbauer Fachrichtung Konstruktionstechnik oder Technische Systemplaner lauten die Berufsbezeichnungen. Tatsächlich haben die Ortenauer Stahlbauer im Moment kein Problem, Nachwuchs zu finden, der Beruf ist wieder attraktiver geworden, „man sieht halt jeden Abend, was man gemacht hat.“ – „Das Mittelfeld fällt etwas kleiner aus“, sagt Steffen Lipps, der diplomierte Maschinenbau-Ingenieur. Zwei Auszubildende machen heuer ihren Abschluss, und vier sind noch in der Ausbildung. Wichtig sei es jetzt, „das Wissen der Älteren zu sichern und weiterzugeben“. „Es ist ein bisschen wie Lego bauen“, sagt Caroline Schaub und schmunzelt, die studierte Architektin ist zwar im Betrieb groß geworden, hat aber erst einmal gemeinsam mit ihrem Mann Steffen Lipps ein gutes Jahrzehnt in Stuttgart gelebt und gearbeitet. Um die Nachfolge der Firma zu sichern, haben sich die beiden 2022 zur Rückkehr in die Heimat entschieden und leiten seither den Familienbetrieb. Vater Dipl. Ing. Otto Schaub und seine Frau Monika sind ab und zu noch unterstützend tätig, genießen hauptsächlich aber ihren wohlverdienten Ruhestand. Mit der Stahlverarbeitung hat Tochter Caroline kein Problem, die wurde ihr quasi in die Wiege gelegt: Für eine Firmenpräsentation geht es auch mal selber an die Plasma-Maschine, um Teile für Theke und Hocker mit den Initialen der Firma zu Präsentationszwecken selber zu brennen.

Nach über 100 Jahren Stahlbau ist die Zukunft der Firma gesichert und „mit einem Herz für Stahl schauen wir gemeinsam mit unseren Mitarbeitenden zuversichtlich auf die nächsten 100 Jahre Stahlbau Schaub“.

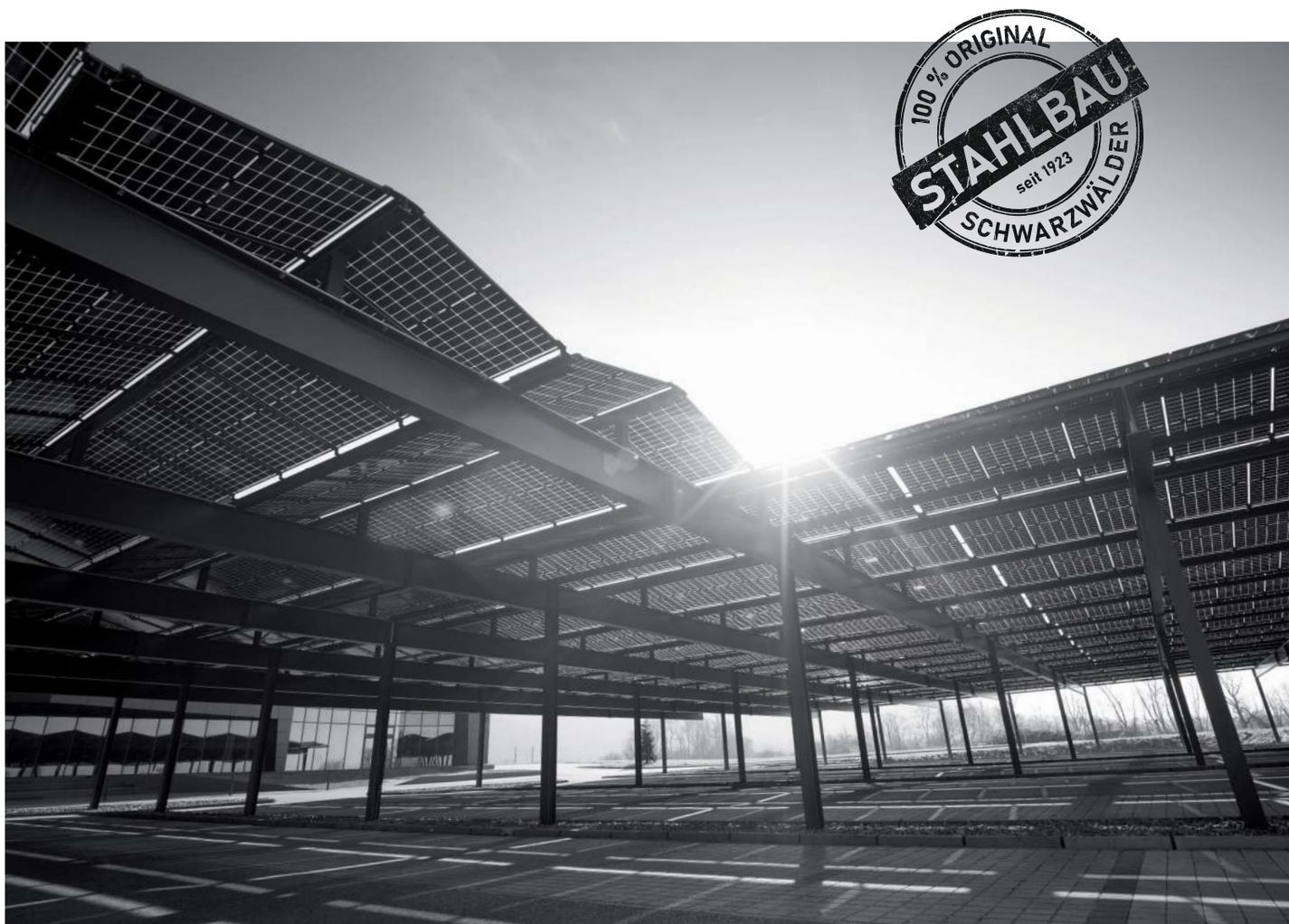


Geschäftsführerin
Dipl.-Ing. (FH) Arch.
Caroline Schaub

SSG

Stahlbau Schaub GmbH & Co. KG

Stahlbau Schaub
GmbH & Co. KG
Brambachstr. 8
77723 Gengenbach
+49 7803 9334-0
www.stahlbauschaub.de



MESSBARE FÄHIG-KEITEN. **EFFIZIENZ LEICHT GEMACHT.**



en:hybrid

ist eine von Kieback&Peter entwickelte Systemregelung, die verschiedene Wärme- und Kälteerzeuger intelligent aufeinander abstimmt. Sie hält Vorlauftemperaturen im optimalen Bereich, verhindert unnötigen Energieverbrauch und ermöglicht maximale Einsparung. Das System erfüllt zukünftige Standards der Gebäudeautomation (Stufe B) und unterstützt Fördermöglichkeiten. en:hybrid nutzt gängige Datenprotokolle (z.B. BACnet, M-Bus, Modbus), kann externe Daten wie Wetterprognosen einbeziehen und ist Teil der nachhaltigen Gebäudeautomationslösung en:solutions.

Angenommen, das Grundwasser hat eine Temperatur von 12 Grad Celsius und es speist ein Wärmepumpen-System. Draußen ist es kalt geworden, die Luft hat sich über Nacht abgekühlt und damit auch die Temperatur in der Produktionshalle der WTO, die eigentlich 19 Grad Celsius betragen müsste. So nimmt die Wärmepumpe ihre Arbeit auf, entzieht dem Grundwasser Wärme, Kältemittel verdampft, durch einen Kompressor entsteht heißes Gas, der Verflüssiger gibt Wärme an eine sogenannte Wärmesenke ab – in diesem Fall ist es die Fußbodenheizung in der Produktionshalle. Durch einen zwischengeschalteten Schichtspeicher, der heißes und kaltes Wasser trennt, geht das alles ziemlich schnell.
So weit, so gut – für den Moment …
Man muss kein Physiker sein, um zu ahnen, dass die Maschinen, die Prozesskühlung, die Zu- und Abluft, das Personal wiederum die Temperatur in der Halle beeinflussen, wie auch die Luftfeuchtigkeit, die Außentemperatur und das Wetter überhaupt. Selbst das Brunnenwasser ändert seine Temperatur im Laufe eines Jahres – zwar geringfügig, doch auch in diesem Fall müssen die Wärmepumpen-Regelungen reagieren: Die 19 Grad Celsius bei der Produktion sind unabdingbar – egal ob Sommer oder Winter. Überhaupt nehmen die Jahreszeiten großen Einfluss auf die Prozesse: Im Sommer wird der Prozess quasi umgekehrt, da dann der Kältebedarf höher ist als der Wärmebedarf. Wenn mehr Wärme anfällt, als benötigt wird, geben die Rückkühler auf dem Dach die Wärme an die Umgebung ab. Stattdessen wird Kälte produziert.
Was hier als die beiden Extreme dargestellt ist, spielt sich parallel ab: Auch im Winter hat der Betrieb Kühlbedarf für Produktionsprozesse sowie Heizbedarf für die Luftkonditionierung bei Entfeuchtungsanlagen. Diese Energie-Bereitstellung ist natürlich ein fließender Prozess, der ständig überwacht und geregelt werden muss. Zusätzlich gibt es weitere Energie-Lieferanten, wie z. B. eine Druckluft-Kompressoranlage, deren Abwärme genutzt werden kann.



Intelligente Gebäudetechnik bedeutet heute weit mehr, als nur Wärme oder Kälte bereitzustellen. Entscheidend ist das präzise Zusammenspiel aller Komponenten – von der Wärmepumpe über die Prozesskühlung bis hin zur Lüftungsanlage. Mit en:hybrid hat Kieback&Peter im WTO-Neubau gezeigt, wie sich modernste Regelungstechnik nahtlos in Architektur und Produktion einfügt. Das Ergebnis sind konstante Bedingungen bei maximaler Effizienz.

HIER SETZT KIEBACK&PETER AN
Und hier kommt die Firma Kieback&Peter ins Spiel, die mit einer softwaregesteuerten Regelung hybride Heizsysteme optimal steuern kann. Dazu braucht es auch Hardware, also Komponenten, die Temperatur und Druck an unterschiedlichen und maßgeblichen Stellen messen und welche, die Klappen und Ventile öffnen und schließen können. In der neuen Energiezentrale der WTO sind 48 Sensoren zur Erfassung von Temperatur und (Differenz)druck sowie 32 Aktoren – darunter Regelventile und Absperrklappen – installiert. Im gesamten Areal kommen jedoch mehrere hundert Sensoren und Aktoren zum Einsatz.
en:hybrid heißt die Systemregelung von Kieback&Peter, die eigens dafür entwickelt wurde, hybride Heizsysteme aufeinander abzustimmen, sodass verschiedene Technologien wie zum Beispiel Wärme- und Kälteerzeuger optimal zusammenarbeiten. Und das hocheffizient: en:hybrid sorgt dafür, dass Vorlauftemperaturen stets im optimalen Bereich gehalten werden und so nicht mehr Energie verbraucht wird, als tatsächlich erforderlich. Tatsächlich sind die Einsparungen messbar, zudem ermöglicht en:hybrid die Erfüllung des zukünftigen Standards der Gebäudeautomation-Effizienzklassen A und B hinsichtlich Wärme- und Kälteversorgung, sodass Privatpersonen, Unternehmen, Kommunen und gemeinnützige Organisationen von attraktiven Fördermöglichkeiten profitieren können. en:hybrid verwendet dabei das Datenkommunikationsprotokoll BACnet, das wohl bekannteste und meistverbreitete Kommunikationsprotokoll in der Gebäudeautomation. M-Bus sammelt Energiedaten und überträgt sie bei Bedarf an ein Energiemanagement. Weitere Datenprotokolle wie Modbus von Anlagenkomponenten werden ebenfalls verarbeitet. Wie die gesamte Gebäudeleittechnik kann auch dies visuell dargestellt werden.
Übrigens: en:hybrid kann auch externe Datenquellen wie Wetterprognosen in die Regelungsstrategie einbeziehen – so lädt beispielsweise ein Speicher nur bei vorhersehbarem Bedarf, etwa vor einem prognostizierten Wetterumschwung.



TRADITION TRIFFT INNOVATION

1927 gründeten Erich Kieback und Paul Peter in Berlin eine kleine „Fabrik für selbsttätige Regler“, anfangs gedacht für Hochtemperaturöfen. In den 1980er-Jahren brachte das Unternehmen den „Regel Optimier Prozessor (ROP)“ auf den Markt – einen digitalen Regler mit analoger Benutzeroberfläche – und gehörte damit zur Speerspitze der anwenderfreundlichen Regeltechnik. Heute beschäftigt Kieback&Peter rund 1.500 Mitarbeitende weltweit an 50 Standorten, davon einer auch in Baden. Nicht nur im neuen WTO-Komplex ist ihre Technik im Einsatz, sondern auch im Eiffelturm und im Reichstagsgebäude.

Ansprechpartner vor Ort ist die Kieback&Peter Niederlassung Baden mit den Büros in Karlsruhe und Offenburg.
nl-baden@kieback-peter.de

www.kieback-peter.com

HIER FLIESST NICHT NUR GRÜNE ENERGIE. SONDERN AUCH DIE **VON MENSCH ZU MENSCH**

Es dürfte die wohl größte, industriell im Eigenbedarf genutzte Photovoltaik-Anlage in der Region sein: 2.641 Solarmodule bedecken 5.200 m² auf neu errichteten Solar-Carports neben dem WTO-Firmengebäude und ergänzen in Perfektion die PV-Anlage auf den Dächern des Unternehmens. Projektpartner in Sachen Effizienz und Förderfähigkeit für die überlebenswichtige Grünstromerzeugung in der Industrie: die Haslacher Prinzbach GmbH – ein Traditionsunternehmen mit klarem Blick auf das Management in der Realisierung der Energiewende.





Ohne „Green“ kein „Smart“: Grüner Strom ist längst zum Wettbewerbsvorteil in Industrie und Wirtschaft geworden. Die Smart Factory WTO hat deshalb für ihren Ausbau zur Green Factory im Jahr 2024 fünf Millionen Euro in den weiteren Ausbau der Solarenergie mit mittlerweile 6.274 Photovoltaik-Modulen auf ihren Gebäuden investiert. Denn: „Wir wollen in unserer Wertschöpfungskette so schonend mit den Ressourcen umgehen wie nur möglich“, so WTO-Geschäftsführer Sascha Tschiggfrei. Perfekter Projektpartner hierzu war der Full-Service Dienstleister für Energie- und Gebäudetechnik, die Prinzbach GmbH in Haslach.

Es ist nicht allein das Thema Nachhaltigkeit, das in diesem Fall die Prinzbach GmbH mit ihrem Kunden WTO verbindet. Prozessoptimierung und vor allen Dingen das tiefe Eintauchen in die Bedürfnisse des Kunden stehen in beiden Unternehmen auf der Prioritätenliste ganz oben. „Das Thema Energieversorgung ist längst nicht mehr nur mit dem Streben nach Nachhaltigkeit verknüpft. Ob dynamische Stromtarife, neue Marktspielregeln oder sogar die Planbarkeit des Strombezugs sowie viele weitere Faktoren erhöhen die Komplexität der Energieversorgung insbesondere für Unternehmen“, sagt Ralf Neumaier, Geschäftsführer der Prinzbach GmbH. Diese Haltung ist es, die Prinzbach zum idealen Partner beim Ausbau der Smart Factory WTO zur Green Factory machte. Die weitere Entwicklung in Sachen Nachhaltigkeit durch regenerative Energien sieht einen Großspeicher für noch mehr Sicherheit in der Versorgung vor.

Als Full-Service-Anbieter für Energie- und Gebäudetechnik begleitete das Unternehmen den WTO-Neubau und stellte die Expertise des gesamten Prinzbach-Dienstleistungsportfolios zur Verfügung. Dazu Ralf Neumaier: „Wir sind stolz darauf, dass wir einen elementaren Beitrag zu diesem technologischen und nachhaltigen Vorzeigeprojekt für die Region erbringen durften.“



5.000.000 EUR
Investment in grüne Energie

2.587 kWp
Leistung der PV-Anlage

2.641
Solarmodule
auf 5.200 m²

90
E-Bike-Ladepunkte

41
E-Ladestationen
im Vollausbau

Eine Partnerschaft, die Energie bewegt.
Die nachhaltige Konzeption des WTO-Neubaus durchdringt das gesamte Neubau-Projekt. Deshalb brachte man seitens der Prinzbach GmbH neben der Ausführungs- und Montageplanung der Photovoltaik-Anlage noch weitere Elemente des umfangreichen Leistungsspektrums der Haslacher Experten ein: von der Elektrotechnik, Beleuchtung und Gebäudeautomation über erneuerbare Energien und Energiemanagement bis hin zu modernen Sicherheitssystemen sowie Medientechnik war die Prinzbach GmbH involviert. Dazu Ralf Neumaier: „Der Solar-Carport der WTO zählt zu den Leuchtturmprojekten, wenn es um die grüne Energieversorgung geht, denn die intelligente Kombination aus Photovoltaik- und E-Mobilitätslösungen ermöglichen dem Weltmarktführer für Präzisionswerkzeughalter einen zukunftsfähigen und effizienten Energieeinsatz."

Dieser ist orchestriert mit den Nachhaltigkeitsambitionen des Unternehmens, das bereits 2011 erneuerbare Energien zur Heizung und Kühlung einsetzte. Wärmerückgewinnung und Kühlung durch Grundwasser sparen jährlich über 8,3 GWh Energie, was einer CO_2-Reduktion von 4.527 Tonnen entspricht. „Unsere Zusammenarbeit mit der WTO war eine absolut zielführende Partnerschaft auf Augenhöhe in Richtung Nachhaltigkeit", so Ralf Neumaier.





PRINZBACH.

SEIT 89 JAHREN DIE **ZUKUNFT IM BLICK**

Geschäftsführer
Ralf Neumaier

Die Lebensdauer deutscher Unternehmen beträgt im Durchschnitt zwölf Jahre (Quelle: Universität Rostock). Die Prinzbach GmbH in Haslach ist sage und schreibe 89 Jahre alt! Wie es dem Unternehmen gelang, die eigene Erfolgsgeschichte von 1936 bis heute fortzuschreiben? „Die Grundlage unseres Erfolgs sind Innovation, Technikbegeisterung und der Fokus auf eine absolute Kundenzufriedenheit", erläutert Prinzbach-Geschäftsführer Ralf Neumaier. Was einst als kleiner Handwerksbetrieb „Elektro Prinzbach" begann, ist heute ein Unternehmen, das mit seinen fast 200 Experten an drei Standorten weit über die Grenzen der Ortenau wirkt und zu den etablierten Familienunternehmen der Region gehört.

Lösungspartner, der besser als erwartet liefert

Ob Kunden aus Industrie, Gewerbe oder aus dem öffentlichen Sektor, ob kleine oder große Projekte – jeder und jedes wird für das Prinzbach-Team zur Herzensangelegenheit, denn: „Innovationsfähigkeit und Expertise sind in unseren Augen eine Selbstverständlichkeit und so gut wie austauschbar. Unsere Alleinstellungsmerkmale sind unser absolut hohes Maß an Zuverlässigkeit und die Bereitschaft, die individuellen Bedürfnisse unserer Kunden zu unseren eigenen zu machen. Erst dann sehen wir uns in der Lage, die perfekte Lösung zu schaffen und dabei transparent und auf Augenhöhe mit unseren Kunden gemeinsam die angestrebten Ziele – wenn möglich – sogar zu übertreffen", erklärt Ralf Neumaier.

Prinzbach & Fraunhofer in einem Haus

Dass die Prinzbach GmbH auch an die Bereiche Forschung und Entwicklung angeschlossen ist, ergibt sich daraus, dass die Haslacher das Gebäude der ehemaligen Freiburger Solarfabrik anmieteten. Dazu Ralf Neumaier: „Wir haben darin das Forschungslabor ‚Module TEC' gebaut, das für die Entwicklung prozessoptimierter Photovoltaik-Module der neuesten Technologie vom Fraunhofer ISE genutzt wird. Man arbeitet dort mit der Industrie zusammen, um die Abhängigkeit Deutschlands von chinesischen PV-Herstellern zu verringern."

Knapp neun Jahrzehnte nach ihrer Gründung hat sich die Prinzbach GmbH strategisch weiterentwickelt und ist heute Teil der Prinzbach Unternehmensgruppe. Unter ihrem Dach bündeln mehrere spezialisierte Unternehmen ihre Kompetenzen und gestalten gemeinsam innovative Lösungen für die Zukunft. Zur Unternehmensgruppe gehören:

NP Real Estate GmbH

mit den Schwerpunkten Generalübernehmung, TGA-Planung, Architektur, Projektentwicklung, Immobilienverwaltung und Baumanagement. Das Unternehmen bietet integrierte Lösungen von der Planung bis zur Umsetzung und übernimmt auf Wunsch die komplette Projektverantwortung.

NPIM GmbH (Neumaier Prinzbach Investment Management GmbH)

ist eine Immobiliengesellschaft mit Fokus auf den langfristigen Bestand und die nachhaltige Entwicklung eigener Immobilien. Das Unternehmen erwirbt, hält und verwaltet Wohn- und Gewerbeobjekte mit dem Ziel, dauerhafte Werte zu schaffen und strategisch auszubauen.

NPC – NP Construction GmbH

ist ein Dienstleistungsunternehmen mit Spezialisierung auf Handwerker- und Hausmeisterservice. Der Schwerpunkt liegt auf Stuckateur-, Maler- und Dämmarbeiten, ergänzt durch Renovierungen und energetische Sanierungen. Alle Leistungen werden mit klaren Abläufen und hoher Sorgfalt umgesetzt, ausgerichtet an den jeweiligen Projektanforderungen und Kundenwünschen.

ATP – AT Planung GmbH

ist ein Planungsbüro für Architektur und Technische Gebäudeausrüstung (TGA). Das Unternehmen bietet ganzheitliche Planungsleistungen aus einer Hand – von der Entwurfs- bis zur Ausführungsplanung. Durch die enge Zusammenarbeit von Architekten und TGA-Fachplanern entstehen wirtschaftliche, funktionale und nachhaltige Lösungen für Bauprojekte.



BEEINDRUCKENDE BAR MIT KOMFORTFAKTOR.
Die Heiz-Kühldecke sorgt für perfektes Raumklima – insgesamt wurden im WTO-Gebäude 2.300 m² Deckenfläche mit 216 Regelventilen installiert.

AUF SICHT GEBAUT



Beim Neubau der Firma WTO in Ohlsbach war Busam verantwortlich für die Installation der Heizungs-, Lüftungs- und Klimaanlagen des Gebäudes sowie der Druckluftversorgung und der Prozesskühlung in der Fertigung.



LEITUNGSNETZ MIT MODERNSTER TECHNIK. Pumpen, Ventile und Sensoren sorgen für präzise Steuerung von Kühlung und Wärme.

„Heizung, Klima, Sanitär“ steht kurz und bündig unter dem Firmenlogo von Busam. Tatsächlich dürfte sich kein Handwerk in den letzten Jahren mehr verändert haben als das, was unter Sanitär und Heizung zusammengefasst wurde und wird. Besonders im industriellen Bereich haben sich die Anforderungen drastisch erhöht: Klimaschutz, Energieeffizienz, Ressourcenschonung und nicht zuletzt die Präzision der Anlagen sorgen für ein hohes, neues Level des Gewerkes. Dabei geht es um Wärmeversorgung, Klimatechnik und im gleichen Atemzug um Kühlung und Luftfeuchtigkeitsregulierung. Und sparsam sollen die Anlagen selbstredend auch sein.

Darum kümmert sich die Firma Busam nun schon seit über 60 Jahren: In insgesamt fünf Abteilungen planen und entwickeln die Gebäudetechnik-Profis die Versorgung von Produktions- und Lagerhallen, Verkaufsräumen und Bürogebäuden mit Wärme, Wasser, Luft und Kühlung. Eine zusätzliche Abteilung arbeitet eigens für Edeka Südwest zwischen Frankfurt und Basel.

Im Neubau der WTO, Weltmarktführer bei Präzisionswerkzeughaltern, war die Herausforderung schon aufgrund der Dimensionen eine Besondere. Zwei Jahre wurde in der Produktionshalle und im Verwaltungsgebäude insgesamt gebaut und installiert – bis zu 30 Arbeitende, eigene Monteure, Schweißer, Anlagentechniker und Installateure waren gleichzeitig beschäftigt, um die Gebäudetechnik-Komponenten, teilweise parallel, einzurichten.

Den Bürotrakt mit Kantine, Toiletten, Teeküchen, Empfang und Bar galt es, mit Wasser, Wärme und Luft zu versorgen. Die neue Produktionshalle hat klimatechnisch besondere Anforderungen, dazu kommen die Prozesskühlung der Schmiermittel sowie die Drucklufterzeugung und -versorgung von Produktionsmaschinen für die Metallbearbeitung.

Diese Kompressoranlage kann 1460 Kubikmeter Druckluft in der Stunde erzeugen. Um diese beachtliche Leistung an die gewünschten Orte zu verteilen, wurden gut 1,3 Kilometer Rohrleitung verlegt – je nach Bedarf und Endgerät zwischen 25 und 100 Millimeter Durchmesser. Von einer Druckluftzentrale aus müssen die Leitungen eine Hallenlänge von gut 100 und eine Breite von 40 Metern überwinden. Von den Hauptleitungen gibt es Verbindungen zu definierten Übergabepunkten: Geplant sind summa summarum 76 Maschinen in der Produktionshalle, die 13. steht aktuell kurz vor der Inbetriebnahme, pro Jahr sollen zwei bis drei dazukommen.

Ebenfalls an der Decke der Produktionshalle ist das Emulsionsnetz angebracht. Hier haben die starken Rohre für die Kühlflüssigkeiten einen Durchmesser von 40 Zentimetern. Da sie in ihrer ganzen Pracht zu sehen sind, gestalteten sich die Arbeiten entsprechend anspruchsvoll.



Je größer so ein Rohr, desto schwieriger ist es natürlich, es zu schweißen und unter dem Hallendach zu montieren. Kerzengerade muss die Leitung verlaufen. Was da ist, ist auch zu sehen. Nicht nur, dass die Leitungen eine anthrazite Farbe bekommen haben, auch der Blick aufs Detail soll nicht enttäuschen. Wie bei allen Gewerken, wurde sehr viel Wert auf Ästhetik gelegt.

In 6.300 Quadratmeter Industrieboden wurden Leitungen zur Betonkernaktivierung verlegt, wobei die thermische Masse des Betons selbst zum Kühlen oder Heizen genutzt wird. Die Produktion braucht eine gleichbleibende Temperatur von 19 Grad Celsius bei einer konstanten Luftfeuchtigkeit: Optimale Ergebnisse gibt es nur bei gleichbleibenden Bedingungen. Für die Herstellung von Präzisionshalterungen sind sie unerlässlich. Im Verwaltungsgebäude wiederum ist das Kühlungs- und Heizungssystem teilweise in der Decke untergebracht, in repräsentativen Räumen wurde die Klimatechnik auf Sicht installiert.

Das gilt auch für die Zu- und Abluft, also für die raumlufttechnische Anlage in Produktionshalle und Verwaltungstrakt. In der Produktion schaffen zwei Zentralgeräte jeweils 57.000 Kubikmeter Luft in der Stunde, 73 Auslässe sorgen für Zuluft, durch 55 Gitter wird die Abluft eingesaugt. Diese wiederum wird zur Wärmerückgewinnung in einen Kreislaufverbundsystem-Luftkühler mit einer Kapazität von 60.000 Kubikmeter Luft in der Stunde eingespeist.

Die beeindruckenden Lüftungskanäle sind in der ganzen Halle zu sehen. Im Verwaltungstrakt sind die Kapazitäten nicht so hoch, aber die Leitungen länger, Zu- und Abluft-Vorrichtungen durch die Räumlichkeiten noch häufiger und durch Ventile gesteuert. Der Küchentrakt hat ein eigenes System.

Die Anlagen müssen natürlich regelmäßig gewartet werden: Ein- bis zweimal im Jahr tauscht man Filter, checkt Brandschutzklappen und überprüft Wärmepumpen sowie Maschinenlüftungen inklusive Ventile. Je mehr Objekte, desto häufiger erfolgt die Wartung der kompletten Gebäudetechnik. So ist es also kein Wunder, dass der Familienbetrieb Busam im Laufe der Jahre auf über 200 Mitarbeitende gewachsen ist. Und zwar auch durch seine Stammkunden. Dazu zählen neben der WTO auch Burda, Köhler Papier, die Progress-Werk Oberkirch AG, (kurz: PWO) und das Tesa-Werk in Offenburg.

Nur noch zehn Prozent des Umsatzes machen Privatkunden aus, in der Regel Sanitär und Heizung. Da gibt es Kunden, die sich seit 1960 nun zum dritten Mal von der Firma Busam eine Heizung einbauen lassen, nach Öl ist nun eine Wärmepumpe gefragt.

Auf einem kleinen Faltpapier in Scheckkartengröße steht nach dem Logo noch viel mehr: „Unsere Markenstrategie, kurz und knackig“. Hier werden die Werte von Busam mithilfe einer Pyramide dargestellt. Ganz oben steht „verlässlich“. Mehr als nur ein Wort.

Heizung, Klima, Sanitär - mehr als technische Installation. Busam steht seit über 60 Jahren für zuverlässige Gebäudetechnik, die Komfort schafft, Ressourcen schont und höchste Präzision garantiert.



KRAFTPAKETE AUF DEM DACH.
leistungsstarke Lüftungs- und Klimageräte sichern konstantes Raumklima bei WTO.

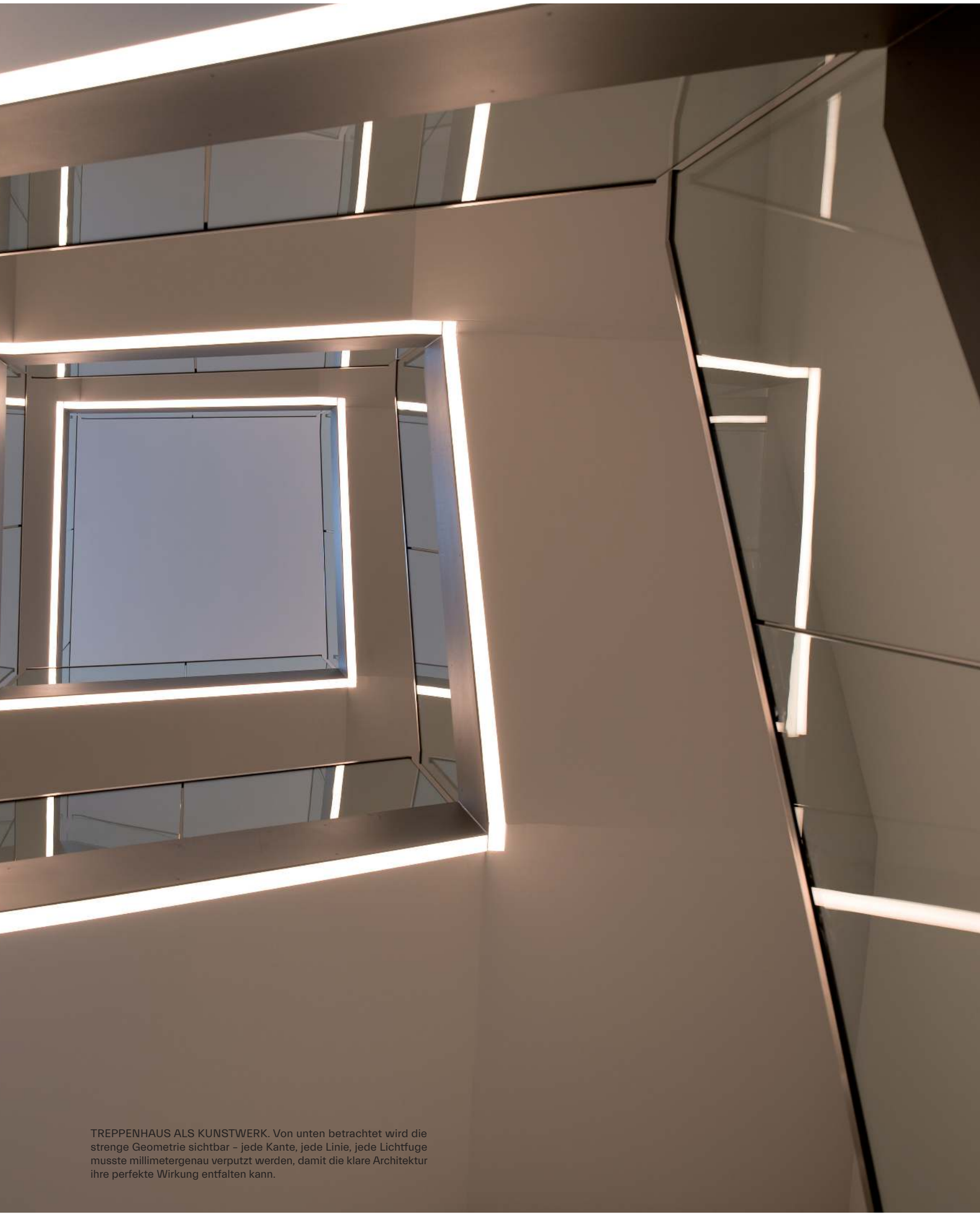
Busam
HEIZUNG KLIMA SANITÄR

Busam GmbH
Müllener Straße 20
77704 Oberkirch-Nußbach
07805 9596–0
info@busam-online.de
www.busam-online.de

VIELE **STREICH-** EINHEITEN

Nicht nur das „Clean Design“, sondern auch die Bauweise auf Sicht stellten eine große Herausforderung für die Gipser- und Malerarbeiten dar - und das bei diesen Dimensionen. Produktionshalle und Verwaltungsgebäude galt es, mit Farbe, Putz und Wänden zu versehen. Die Firma S&V Bau GmbH, die wie die WTO in Ohlsbach beheimatet ist, schaffte die Herkules-Aufgabe zur Zufriedenheit aller.





TREPPENHAUS ALS KUNSTWERK. Von unten betrachtet wird die strenge Geometrie sichtbar – jede Kante, jede Linie, jede Lichtfuge musste millimetergenau verputzt werden, damit die klare Architektur ihre perfekte Wirkung entfalten kann.



Perfekt heißt in diesem Fall, dass gar nicht zu erkennen sein sollte, was und wie gearbeitet wurde. Dass sich alles nahtlos einfügt, die Oberflächen glatt und im sauberen Weiß strahlen, die Kanten gerade, die Anschlüsse nicht auszumachen sind. Während also Rohre, Halterungen und Leitungen im Industriedesign auf Sicht installiert wurden, geht es bei der Oberflächenbehandlung quasi darum, „nichts“ zu sehen, nichts als Farbe und Glätte, Kanten und Linien. „Clean Design“ in seiner reinsten Ausformung.

Eine besondere Herausforderung war das Treppenhaus, erklärt Frank Springmann, Chef der Firma S&V Bau GmbH, die im WTO-Neubau für die Maler- und Verputz-Arbeiten sowie den Trockenbau verantwortlich war. Dadurch, dass in der Deckenkante eine Lichtschiene angebracht ist, würde man jede noch so kleine Unebenheit sehen, wenn nicht so exakt gearbeitet worden wäre. Exakt heißt hier: Auf der Wand drei- bis viermal dünnen Putz auftragen und wieder abschleifen. Und dann wurde das Ergebnis überprüft, eben mit einem Licht, das genauso entlarvend Fehler aufzeigt, wie das nun installierte.

Solche Verputzarbeiten sind im Prinzip überall dort ausgeführt worden, wo weiße Wände zu sehen sind – nur eben auf unterschiedlichem Untergrund. Zum Beispiel um die Fahrstühle und bei tragenden Wänden wurde gemauert, ansonsten wurden die Wände und Räume in Trockenbauverfahren errichtet – mit 15 Zentimeter Stärke. Hier bestand die Schwierigkeit darin, dass die Trockenbauer von S&V erst einmal nur eine Seite montieren konnten, zwischendurch musste das Innenleben installiert werden und das ist im WTO-Gebäude natürlich enorm: diverse Strom-, Netz-, Wasser- und Kühlleitungen. Hier galt es zu warten, bis die Wand mit der anderen Seite geschlossen werden konnte. Trockenbau heißt aber auch Deckensysteme anzubringen: Lochplatten in größeren Abmessungen befinden sich im Foyer, in den Büroräumen dagegen sind an der Decke so genannte Rasterplatten angebracht, die je nach Funktion unterschiedlich angeordnet sind und die mithilfe eines Schienensystem befestigt werden. Großes Thema ist auch der Brandschutz – zwischen der Produktionshalle und dem Verwaltungstrakt zum Beispiel müssen Rahmen und Rigipsplatten die strengen Brandschutzvorschriften erfüllen – Dübel, Scheiben wie die Schrauben alles aus Metall.

Bis zu 20 Leute waren teilweise auf einmal im WTO-Gebäude beschäftigt. Die Verputz- und Malerarbeiten an der Innenseite



DECKENARBEITEN IM DETAIL.
Lochplatten im Foyer und Rasterplatten in den Büros – millimetergenau montiert, um Funktion, Akustik und Design perfekt zu verbinden.

der Außenwände gehörten ebenso dazu wie Vliestapeten an manchen Wänden anzubringen und zu streichen. Knifflig war im Treppenhaus nicht nur die beleuchtete Wand, sondern auch die Stahltreppe, die ebenfalls mit einer Lichtleiste versehen ist. Hier mussten sich drei Gewerke absprechen, der Stahlbauer, der Trockenbauer und der Maler, zumal auch das Gerüst für die jeweiligen Bedürfnisse umgebaut werden musste.
Wenn alles, hier die Gipser- und Malerarbeiten, aus einer Hand kommt, hat nicht nur der Planer den Vorteil, dass er sich nur an einen Ansprechpartner wenden muss, sondern es gilt quasi das Motto, eine Hand wäscht die andere: „Man kann nicht einfach einer anderen Firma die Schuld geben, wenn das Resultat nicht stimmt – man muss sich immer kollegial verhalten“, sagt Frank Springmann.

Das gilt im Prinzip auch in einer anderer Situation. Leider unumgänglich, dass bei einer so großen und komplexen Installation auf Sicht, sei es für die Halterungen von Rohren und Leitungen oder der Kühlplatten, das eine oder andere Loch falsch gesetzt wurde. Und auch hier hilft der Stuckateur, die Spuren restlos zu beseitigen, sodass nichts mehr an das Malheur erinnert.
Stolz ist Frank Springmann, Stuckateur, Industriemeister und Inhaber der S&V Bau GmbH darauf, dass seine Angestellten und Mitarbeitenden die ganze Arbeit bei diesem „Prestigeobjekt“ ohne Unterstützung von außen geschafft haben. Auch das ist ein Garant für Qualität. Und bei so viel spannender und abwechslungsreicher Arbeit stellt sich dann doch die Frage, warum der Beruf bei den Berufsanfängern auf so wenig Interesse stößt.

S&V BAU GmbH

S&V Bau GmbH
Baudienstleistungen
Frank Springmann
Carl-Benz-Straße 14
77797 Ohlsbach

Telefon 07803 6738
Mobil 0171 5522728
info@s-v-bau.de

www.s-v-bau.de

ICH FÜHLE **MEINE**



KUNDEN

Kann ein Rendering nach Kuchen riechen? Nach einer kleinen Wolke aus geschmolzener Butter und karamellisiertem Zucker, die vom Ofen aus durch die Küche weht? So ein richtig schönes Gefühl von Zuhause, von Geborgenheit, von Heimat… „Krass, dass du das sagst“, meint Mila Grossmann und schaut mich mit großen Augen an. „Denn genau dieses Gefühl hat mein Kunde auch beschrieben, als wir ihm das Rendering mit dem Entwurf seiner neuen Küche gezeigt haben, die in unserem Entwurf im warmen Licht der Nachmittagssonne baden durfte.“

Wir entwerfen Räume, die nicht nur ästhetisch überzeugen, sondern Emotionen wecken: Wärme, Geborgenheit, ein Gefühl von Heimat. Jeder Entwurf entsteht aus dem Zuhören – aus den Geschichten, Wünschen und Sehnsüchten unserer Bauherren. So verbinden wir moderne Technik mit traditionellem Stil und schaffen Orte, die bleiben.

Der Entwurf ist für ein Landhaus im Breisgau gedacht, irgendwo hinter Freiburg. Der Kunde: ein Unternehmer aus Südbaden, der nicht namentlich genannt werden möchte. Es geht um den Umbau eines fast 300 Jahre alten Anwesens mit rund 400 Quadratmetern Wohnfläche. Der Blick ins Tal ist phänomenal, gerade für einen passionierten Jäger und Naturfreund. „Es muss herrlich sein, hier frühmorgens mit dem Hund rauszugehen, wenn sich noch ein paar Wolkenfetzen durch die Tannen schieben und du nichts hörst außer der Musik des Waldes“, sagt Mila. „Den Wind, wie er durch die Bäume flüstert, das Rauschen des Baches, einen Vogel, der den Tag begrüßt.“ Für diesen Kraftort brauchte es ein Interior Design Team, das dem Kunden nicht einfach seine Vision einer supermodernen Lösung verkauft – sondern jemanden, der hinhört, der sich einfühlt, der aus Sicht des Bauherrn denken kann und fühlt, was der sich wünscht.

Für diese Aufgabe wurden drei Büros angefragt. Zehn Tage Zeit gab es für den Pitch, dann entschied sich der Bauherr für Mila Grossmann und ihr Team. „Ich glaube: Als er uns kennengelernt hat, war er skeptisch, ob wir nicht auch zu modern denken, zu avantgardistisch, zu minimalistisch“, erinnert sich Mila Grossmann. „Aber wir haben gleich gesagt: Wir können jeden Stil. Und wir bauen nicht für uns – sondern für ihn.“ Und das bedeutete: moderner Landhausstil. Ganz konsequent. Mit einer Jagdtrophäe über dem Kaminsims, wo man noch ein echtes Feuer machen kann. Und mit einer großen Küche, wo man mit Freunden einen Spätburgunder trinken mag.



MODERNER LANDHAUSSTIL. Für einen passionierten Jäger und Unternehmer aus Südbaden haben Mila Grossmann und ihr Team diese Küche entworfen, die mit ihren hellen Farben und der warmen Atmosphäre genau den Geschmack des Bauherrn getroffen hat.

Einen Ehrenplatz hat auch der Flügel bekommen, der inzwischen richtig gut zur Geltung kommt, auch wenn nicht jeden Tag darauf gespielt wird. Man merkt: Jeder Raum hat seine Aufgabe im Gesamtkonzept, jedes Detail ist auf die Wünsche des Kunden ausgerichtet. Es ist hell, es ist freundlich, die Atmosphäre ist warm und herzlich. Ein bisschen wie ein Jagdschloss aus dem 19. Jahrhundert, in dem sich deutsche, englische und skandinavische Einflüsse begegnen. Jenseits der Vertäfelung aber steht das Haus zu 100 Prozent im 21. Jahrhundert. Die Sicherheitstechnik ist gigantisch, es gibt alle möglichen Komfortfunktionen und das Ganze ist mit dem iPad steuerbar. Hightech hinter Holz, wenn man so will.

Dazu: ganz viel Liebe zum Detail. Das gilt für die Bibliothek und das gilt für die Art und Weise, in der das Fischgrätparkett verlegt wurde. „Wir haben da vorn die Verlegerichtung des Parketts gedreht“, erklärt die Architektin. „Dadurch nimmt man die kleine Stufe wahr und reduziert die Stolpergefahr, ohne dass die Ästhetik des Raums leidet.“ Es sind Details wie diese, weswegen der Bauherr mit seiner neuen Architektin so glücklich ist. „Ich glaube, wir haben genau der Sehnsucht entsprochen, die unser Bauherr gefühlt hat. Alles in diesem Haus ist super gemütlich. Es ist nicht großstädtisch cool, nicht magazin-verdächtig modern und schon gar nicht modisch“, sagt Mila Grossmann.

Den Kunden verstehen wollen. Vielleicht ist genau dies das Erfolgsrezept von Mila Grossmann. Aber wie macht man das? „Na, man fragt“, sagt die Architektin. „Nach dem Urlaub, nach den Hobbys, nach den Lieblingshotels. Und man bespricht das Ganze gemeinsam mit dem Partner oder der Partnerin des Kunden. Das alles hilft uns, den Kunden zu verstehen und eben genau das zu planen, was unseren Kunden insgeheim vorschwebt, aber was sie oft gar nicht selbst in Worte fassen können.“







KITZBÜHELER CHIC UND ALPENROMANTIK. Blick in eines der kleineren Chalets, die Mila Grossmann derzeit für einen Kunden in Österreich realisiert. Während sich die Kinder des Bauherrn für eine Inneneinrichtung mit viel Holz entschieden, bevorzugte er einen ganz anderen Stil – mit cleanen, weißen Wänden, damit seine Kunstsammlung perfekt zur Geltung kommt.



In Schladming war das auch so. Der Kunde: ein Spediteur aus Österreich, der für sich und seine Familie gleich sechs Chalets einrichten lässt. Vier für die Kinder, eines für Gäste und eines für das Familienoberhaupt und seine Frau. Während sich die junge Generation für Kitzbüheler Chic entschied, für Alpenromantik, Altholz und viel Naturstein, hatte der Senior etwas speziellere Vorstellungen. Und um die zu erfüllen, hatte er eines der größten und teuersten Pariser Designbüros engagiert – nur leider ohne Erfolg. „Unsere Kollegen aus Frankreich haben wirklich fantastische Referenzen. Das ist ein Team von 300 Leuten, die auf der ganzen Welt die abgefahrensten Projekte machen“, sagt Mila Grossmann nicht ohne Respekt. „Ein Chalet in Schladming ist da vielleicht nur ein Projekt unter vielen – für mein Team und mich aber war dieses Projekt etwas ganz Besonderes. Also haben wir uns Zeit genommen und ein Personal Design entwickelt, das wirklich ganz genau seiner Persönlichkeit entsprach.“



Das Ergebnis ist eines der außergewöhnlichsten Chalets in den Alpen. Ein Haus für die Kunst. Sehr cool, sehr minimalistisch. Ganz reduzierte Farben, nichts Flippiges, nichts Lautes, stattdessen viele weiße Wände, ein bisschen Sichtbeton und ein außergewöhnlicher Naturstein, der sich in der Arbeitsplatte der Boffi-Küche genauso wiederfindet wie in den Badezimmern. „Am Ende geht es um Emotionen“, sagt die Architektin dazu. „Mich interessiert nicht, was andere Architekten zu unserer Arbeit sagen – mich interessiert, dass mein Kunde am Ende superhappy ist. Wenn du so willst: Wir sind wie Popcorn. Wir machen glücklich, aber vielleicht gibt es für das, was wir machen, nie einen Stern, weil es zu eklektisch ist.“

BOOK ME

Neben 40 neuen Ferienwohnungen von 30-80 qm entstanden zwei außergewöhnliche Suiten mit jeweils 250 qm - ideal für private Feiern, Weihnachtsfeste, Business-Events oder eine besondere Auszeit. Buchbar unter „Erlenbad Suites“ auf booking.com oder direkt über den QR-Code.



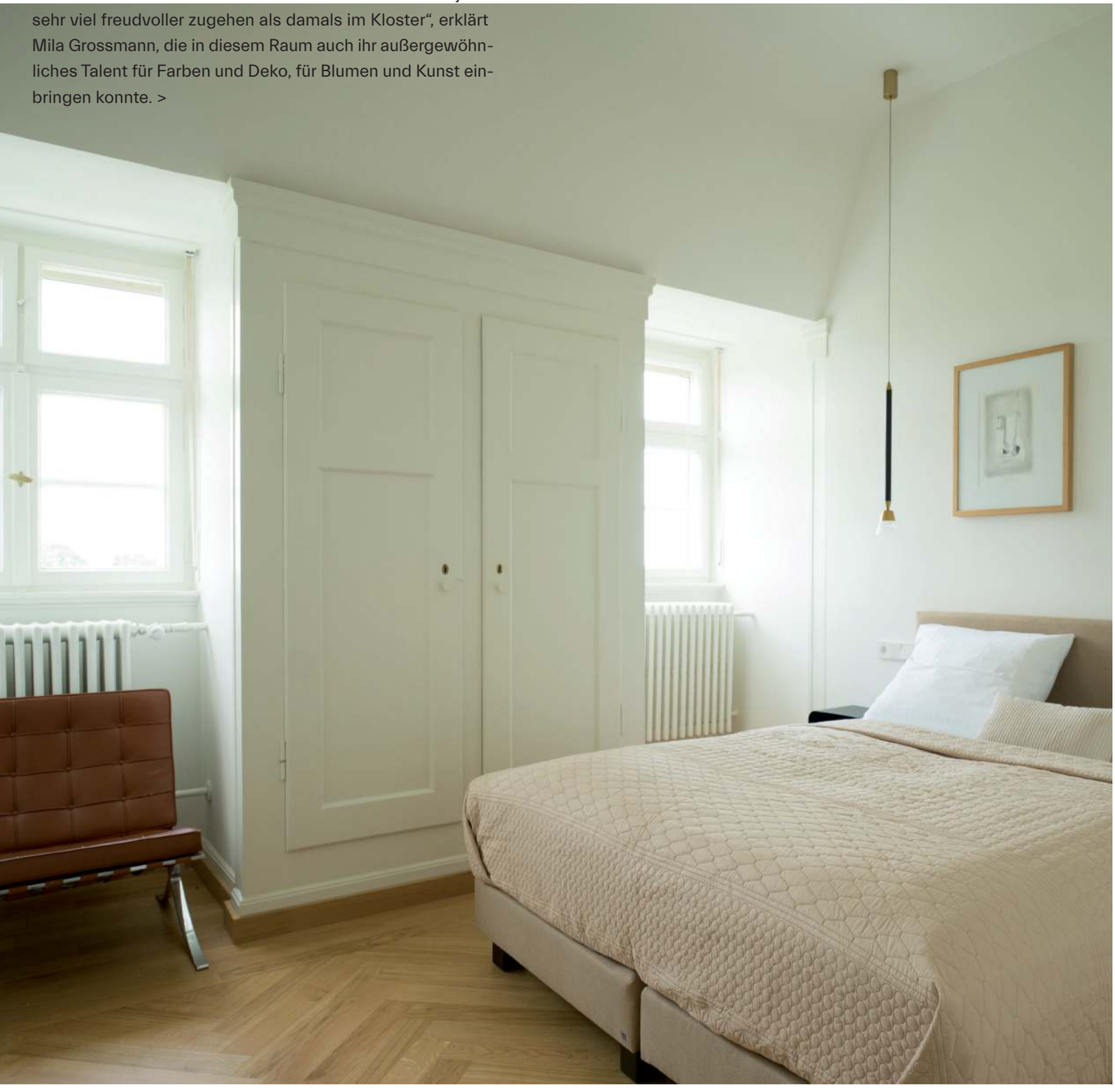


Nicht festgelegt, nicht eingefahren, nicht voreingenommen, aber stilsicher und mit Mut zur großen Geste: Diese Handschrift lässt sich auch an den Suiten ablesen, die Mila Grossmann im Erlenbad Resort gestaltet hat. Zwei Projekte stechen dabei besonders heraus: die Musiksuite und die Theatersuite, die aus dem früheren Theatersaal der Franziskanerinnen entstanden ist. 270 Quadratmeter groß, für jedermann mietbar über Airbnb oder booking.com. Und absolut bezahlbar: um 500 Euro kostet die Nacht aktuell.

Dafür gibt es für bis zu zehn Personen ein Loft mit Stuckdecke, mit Bühne samt Theatervorhang und einer absolut einmaligen Einrichtung. Ein Grammophon findet sich hier, eine gigantische Baumwurzel dient als Couchtisch, darüber schweben hippe Kronleuchter mit mundgeblasenem Glas aus Barcelona. Die Küche versteckt sich wie ein Einbauschrank genau gegenüber der Bühne und hat mit der Kücheninsel aus weißem Stein doch das Zeug, zum Mittelpunkt des Abends zu werden. >



Die Nutzer auf Airbnb sind hellauf begeistert: „Das ist Baden-Badens schönstes Apartment“, hat einer geschrieben und Sasbach damit kurzerhand eingemeindet. Eines der außergewöhnlichsten Apartments im Südwesten ist es auf jeden Fall. Drei Schlafzimmer, zwei Bäder, eines davon mit Sauna: Hier kann man es fürwahr aushalten. „Unsere Herausforderung war, dass wir den ursprünglichen Charme dieses herrlichen Raums einerseits erhalten wollten – andererseits darf es jetzt sehr viel freudvoller zugehen als damals im Kloster“, erklärt Mila Grossmann, die in diesem Raum auch ihr außergewöhnliches Talent für Farben und Deko, für Blumen und Kunst einbringen konnte. >





WILLKOMMEN IM PARADIES. Im Erlenbad Resort haben die Grossmanns in den vergangenen Monaten nicht nur 40 kleinere Ferienwohnungen (links) mit viel Liebe zum Detail eingerichtet, sondern auch zwei ganz außergewöhnliche Suiten.







Etwas nüchterner aber ebenfalls wunderschön zeigt sich die Musiksuite mit ihren 300 Quadratmeter. Für eine perfekte Nachtruhe sorgen Betten von der Fränkischen Bettwarenfabrik – Designfans aber werden auf einem anderen Möbel liegen: auf der Edra-Couch, die Mila Grossmann auf der Möbelmesse in Mailand erstanden hat. Nur eine Handvoll dieser Möbel gibt es in ganz Deutschland und die wahrscheinlich einzige Edra außerhalb einer Privatwohnung findet sich hier in Sasbach. Mutig – aber auch typisch für das großzügige, weltmännische Denken der Grossmann Architekten. Aber auch die anderen Möbel und Einrichtungsgegenstände sind einen Blick wert: die Kücheninsel aus weißem Marmorkunststein, der extra für diesen Raum angefertige Esstisch für bis zu zehn Personen, der sich für Klausursitzungen von Unternehmen so perfekt eignet, aber auch die kleinen Sessel von Walter Knoll oder die Westwing Chairs – es ist ein Gesamtkunstwerk. Eines, das man besuchen kann, dass man erleben kann und das jedermann offen steht. Einfach herrlich! >



ARCHITEKTUR ALS STATEMENT. In der Musiksuite wird Designfans die exklusive Edra-Couch ins Auge springen - ein toller Blickfang sind aber auch die Bulldog-Designerleuchten von Karman aus Amsterdam, die von Mila Grossmann für eins der Badezimmer ausgesucht wurden.



In den Suiten des Erlenbad Resorts zeigt sich, dass nicht nur die großen Gesten zählen. Möbelklassiker, Materialien und Proportionen prägen das Ganze – doch es sind die Details, die das Raumgefühl bestimmen. Ein Türgriff, der Glanz einer Oberfläche, das Spiel von Licht und Schatten: Sie schaffen Atmosphäre und machen Architektur spürbar. Genau darin liegt die Stärke von Grossmanns Interior – sorgfältig, stilsicher und mit Liebe zum Detail.

TEXT: Ulf Tietge
FOTOS: Grossmann Architekten, Jan Reiff

WENN WIR EIN **AUGE ZUDRÜCKEN,** DANN UM **GENAU HINZUSCHAUEN**

Was wir messen, stimmt. Was wir sagen, auch.

Amtliche Vermessung · Ingenieurvermessung · Baurecht · Geoinformation

Ortmann und Partner – Ihr Ingenieurbüro für Vermessung

Bühl · Offenburg · Oberkirch · Lahr

07223 2 02 22 · mail@ib-ortmann.de · www.ib-ortmann.de

Ortmann UND PARTNER

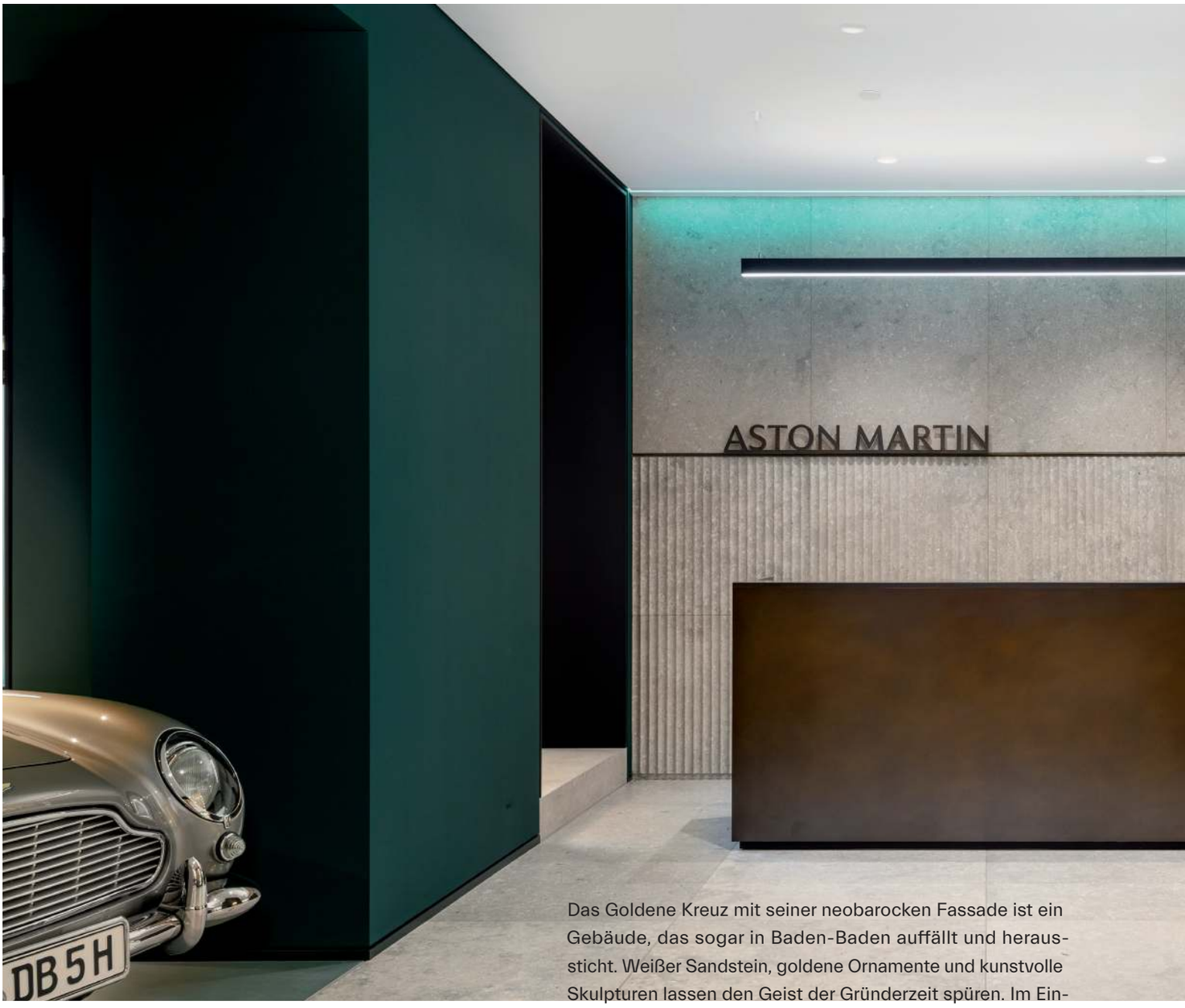
Ingenieurbüro für Vermessung


DB12
ASTON MARTIN



BRITISH LUXURY

Eine außergewöhnliche Präsentation entsteht durch das passende Ambiente. Der neue Aston Martin City Showroom von Wackenhut in Baden-Baden macht durch eine innovative Inszenierung die legendären Sportwagen der britischen Traditionsmarke mit allen Sinnen erlebbar.



Das Goldene Kreuz mit seiner neobarocken Fassade ist ein Gebäude, das sogar in Baden-Baden auffällt und heraussticht. Weißer Sandstein, goldene Ornamente und kunstvolle Skulpturen lassen den Geist der Gründerzeit spüren. Im Eingangsbereich der Passage des historischen Gebäudes fällt der Blick auf die funkelnden Silhouetten eleganter Sportwagen, bevor er vorbei an prunkvollen Säulen und glänzendem Pflaster am leuchtenden Neonschild einer britischen Traditionsmarke hängen bleibt: Aston Martin.

„Die Tatsache, dass Aston Martin uns das Vertrauen schenkt, als einer der wenigen Vertriebspartner weltweit die Traditionsmarke vertreten zu dürfen, macht uns stolz. Wir freuen uns sehr, im Herzen von Baden-Baden diese legendäre Marke zu repräsentieren, die so gut zu unserem eigenen Traditionshaus passt“, sagt Geschäftsführer Ernst-Jürgen Wackenhut, der von der neuen Location begeistert ist. Das Goldene Kreuz atmet Geschichte – ähnlich wie Aston Martin selbst. Die zentrale Lage nahe der Lichtentaler Allee und des Casinos lädt nicht nur zum Besuch des Showrooms ein, sondern weckt stimmungsvolle Assoziationen: Flanieren, Genießen, Historie, Stil und Eleganz. Ein Ort, an dem man nur zu gerne in einem Aston Martin vorfahren möchte. Die einladende Atmosphäre verbindet die Begeisterung für Mobilität mit nachhaltigem Luxus. Das einzigartige Showroom-Konzept spricht nicht nur Fans der Marke an, sondern begeistert auch alle Kunst- und Designliebhaber, die besonderen Wert auf Qualität und



Ästhetik legen. Die großzügigen Räumlichkeiten wurden mit dem renommierten Architekten Peter W. Kruse entworfen, ein Kommilitone von Jürgen Grossmann aus alten Uni-Zeiten in Karlsruhe und Paris. „Das moderne und offene Konzept schafft ein visuell-sinnliches Erlebnis, das einen inspirierenden Austausch mit Interessierten und Kunden ermöglicht“, sagt der Architekt, der in Baden-Baden auch an anderer Stelle schon markante Spuren hinterlassen hat, beispielsweise beim Museum Frieder Burda, für das er mit Richard Meier den Badischen Architekturpreis gewonnen hat.

Der Aston Martin City Showroom verbindet auf zwei Ebenen und 330 Quadratmetern ein sehr hochwertiges Interieur mit raffinierter Funktionalität. Eine regelmäßig wechselnde Auswahl der vor Ort gezeigten Fahrzeuge ermöglicht faszinierende Einblicke in die Vielfalt der Marke: Vom Klassiker über das elegante Cabriolet bis hin zum dynamischen Sportwagen, hier kann man in die Welt von Aston Martin eintauchen und die legendären Fahrzeuge hautnah erleben.

Ein besonderes Highlight ist der Glaskubus, der es allen Besuchern der Passage ermöglicht, ein Fahrzeug das ganze Jahr über von allen Seiten zu betrachten. Die durchdachten Blickachsen im gesamten Showroom eröffnen dreidimensionale Erlebnisräume mit spektakulären Ausblicken auf die Exponate. Faszinierende Lichtinstallationen und integrierte Videoscreens schaffen ästhetisch-rasante Inszenierungen, die die Aufmerksamkeit der Besucher immer wieder auf sich ziehen. Ein zentrales innenarchitektonisches Highlight im Hauptraum ist die Specification Wall (kleines Bild unten), die in Sachen Fahrzeugpersonalisierung neue Maßstäbe setzt: Eine breite Palette von Farben, Ledern, Polstern und Oberflächen bietet ungeahnte Möglichkeiten für die persönliche Konfiguration eines Aston Martin, kombiniert mit hochwertigen Accessoires wie Taschen und Koffern. Die aus edlem Holz gestaltete Wand markiert zugleich den Aufgang ins zweite Geschoss, wo eine exklusive Lounge für mehr Privatsphäre sorgt.

Text: Ulf Tietge
FOTOS: Wackenhut





BAUEN WAS MAN **TRÄUMT**

Mit dem Kopf in der Welt und dem Herz in der Heimat: Die Grossmann Architekten verbinden internationale Klasse mit Liebe zur Region. Deshalb arbeitet im Büro am Rhein gleich gegenüber von Europas Hauptstadt auch eine kleine Weltauswahl …



Es klingt schon ein bisschen nach großer, weiter Welt hier oben in der Bel Etage des Europäischen Forums am Rhein, wo die Grossmann Architekten ihr Headquarter haben. Wir haben uns verabredet, um über die neue Struktur der Firma zu sprechen, über die neue Aufstellung und die neue Ausrichtung. Nur sind halt noch alle am Telefon oder im Gespräch. Zwei unterhalten sich auf Deutsch, eine spricht bulgarisch, ein Dritter wechselt gerade vom Badischen ins Französische, der Nächste hat offenbar einen englischsprachigen Bauherrn am Telefon und was die anderen beiden da für eine Sprache sprechen: keine Ahnung … >



VIER KÖPFE, VIER STÄRKEN: v. l.: Sophya Blätte (Hochbauarchitektin), Nikolai Kolev (Entwurfsarchitekt), Mila Grossmann (Architektin) und Raymond Munz (Werkplaner & Bauleiter) prägen mit ihrem Können die Projekte der Grossmann Group.



„Wir verstehen uns hier alle“, sagt Mila Grossmann dazu und lächelt. Denn damit sind wir auch schon bei ihren Aufgaben: Kunden verstehen. Teams führen. Wünsche, Träume und mitunter auch abstrakte Vorstellungen und Werte so begreiflich machen, dass man sie bauen kann, dass sie Form annehmen und Menschen glücklich machen. Das ist viel mehr als Interior Design oder klassische Innenarchitektur. „Ich liebe das“, sagt sie und plötzlich sprudelt es geradezu aus ihr heraus. „Ich träume sogar manchmal von meinen Projekten – und das sehr gern. Und ich liebe Montage, weil dann fünf Tage vor mir liegen, an denen ich mit meinem Team die schönsten Projekte vorantreiben kann. Manchmal ist das wie puzzeln! Kennst Du dieses Glücksgefühl, wenn Du das richtige Teil findest, wieder einen Schritt weiterkommst und das große Ganze immer mehr Gestalt annimmt?“

„Mich begeistert, wenn ein Entwurf wirklich zu den Menschen passt. Dann wird Architektur lebendig.“

Sophya Blätte, Hochbauarchitektin
Grossmann Group

Immer an Milas Seite: Sophya Blätte, eine der fünf zentralen Figuren bei Grossmann Architekten. Neben Mila und Sophya sind das Nikolai Kolev, Raymond Munz und natürlich der Chefstratege und Gründer des Büros, Jürgen Grossmann. Jeder der fünf bringt seine Stärken ein und ist auf seinem Gebiet einer der besten Architekten weit und breit. Sophya zum Beispiel hat sich als Hochbauarchitektin wie Mila Grossmann auf Interior Design und das Bauen im Bestand spezialisiert. „Ich kenne niemanden, der ein besseres Vorstellungsvermögen hat als sie“, sagt Mila Grossmann über ihre Kollegin. „Wie Sophya mit Materialien, Formen und Farben arbeitet – das ist sensationell.“ Inspiration holen sich die beiden Frauen aus ganz Europa – von den Möbelmessen in Paris oder Mailand ebenso wie von holländischen Designern, von Kunsthandwerkern und Leuchtmittelgestaltern aus Barcelona oder von Reisen nach London. >

Während Mila Grossmann als Generalistin je nach Projekt sowohl in die Entwurfs- wie in die Werkplanung eingebunden ist, konzentriert sich Architekt Raymond Munz als Werkplaner und Bauleiter ganz auf die technischen Aspekte des Bauens. Denn er ist der perfekte Koordinator. Einer, dem nichts entgeht. Ein Mann der Worte und der Protokolle und damit oft der Garant dafür, dass auf der Baustelle alles wie am Schnürchen läuft. Handwerker bekommen ihre Infos, Bauherren bekommen Feedback, alle Beteiligten kennen jederzeit den Projektstand und wissen, was als nächstes ansteht. Mit Raymond und seinem Team aus Fachplanern und Handwerkern bleiben Projekte im Termin- wie im Kostenplan.
„Ich glaube, Raymond ist die perfekte Ergänzung zu mir“, sagt Jürgen Grossmann. „Wie er sich für die kleinsten Details begeistert und dennoch das große Ganze im Auge behält – das ist schon sehr beeindruckend.“ Fast so etwas wie ein Meisterstück ist der Bau der Smart Factory von WTO unter Federführung von Munz. Auf einer ganz anderen Baustelle ist derweil Nikolai Kolev unterwegs. Seit 15 Jahren ist er Teil des Teams und inzwischen so etwas wie der Kopf der Entwurfsplaner. Seine Handschrift findet sich in zahlreichen Grossmann-Projekten wieder – beim Europäischen Forum am Rhein wie beim Hotel Liberty, bei PWO oder Kasto. Was er mit Jürgen Grossmann zusammen entwirft, ist gleichermaßen baubar wie besonders – denn Kolev hat die Gabe, groß zu denken, ohne dabei das Augenmaß zu verlieren und inspiriert damit immer wieder auch die jungen Kollegen.
„Ich glaube, wir sind so gut aufgestellt wie noch nie“, sagt Jürgen Grossmann über sein aktuelles Team und lobt deren Arbeitseinstellung, die hohe Eigenverantwortung und die unmittelbare Kommunikation. „Wir sind so viel dynamischer, als wenn wir ein Büro mit 100 Architekten wären. Bis man da alle Mitglieder eines Teams mal an einem Tisch hat, bis bei jedem alle Infos angekommen sind: Das ist wahnsinnig schwierig. Wir sind da lieber wie ein Schnellboot unterwegs als wie ein Kreuzfahrtschiff.“

Nikolai Kolev, Entwurfsarchitekt Grossmann Group:

„Entwürfe müssen für mich immer beides sein: inspirierend und gleichzeitig baubar. Nur dann entstehen Gebäude, die wirklich bestehen.“

Zudem konzentriert sich Grossmann Architekten auch künftig auf Projekte, die wenig bis nichts mit Architektur von der Stange zu tun haben. „Wir werden nie die sein, die man fragt, um ganz normale Einfamilienhäuser oder Carports zu bauen“, sagt Mila Grossmann. „Aber das wollen wir auch nicht. Wir sind erste Wahl für Kunden mit gewissen Ansprüchen. Wir bauen die schönsten privaten Anwesen, die attraktivsten Gewerbeobjekte und haben die besten Ideen, wenn es ums Bauen im Bestand geht – aber wir gehen noch weiter. Wir entwickeln Immobilien, bauen im Bestand, gestalten Räume, entwickeln Ideen und Konzepte, schaffen Verbindungen und setzen unser ganzes Netzwerk ein, damit unsere Kunden und Bauherren am Ende mehr als zufrieden sind. Und das ist es, was wir meinen mit beyond architecture.“

TEXT: Ulf Tietge
FOTOS: Jan Reiff


Sinfiro
BRANDSCHUTZINGENIEURE
Brandschutz
vorausgedacht.
Wir entwickeln individuelle Brandschutz-
lösungen für private, gewerbliche und
kommunale Auftraggeber.
temp [°C]
Wärmefreisetzungsrate in kW
time 835,6
sinfiro.de

READY FOR TAKE-OFF

In zwei Jahren dürfte Lahr ein Hotel haben, auf das alle fliegen. Denn mit dem Airport Hotel im Westen der Stadt hat Jürgen Grossmann einen derart eleganten Entwurf vorgestellt, dass es schade wäre, ihn nur einmal zu bauen. Aber das ist ja nicht ausgeschlossen…



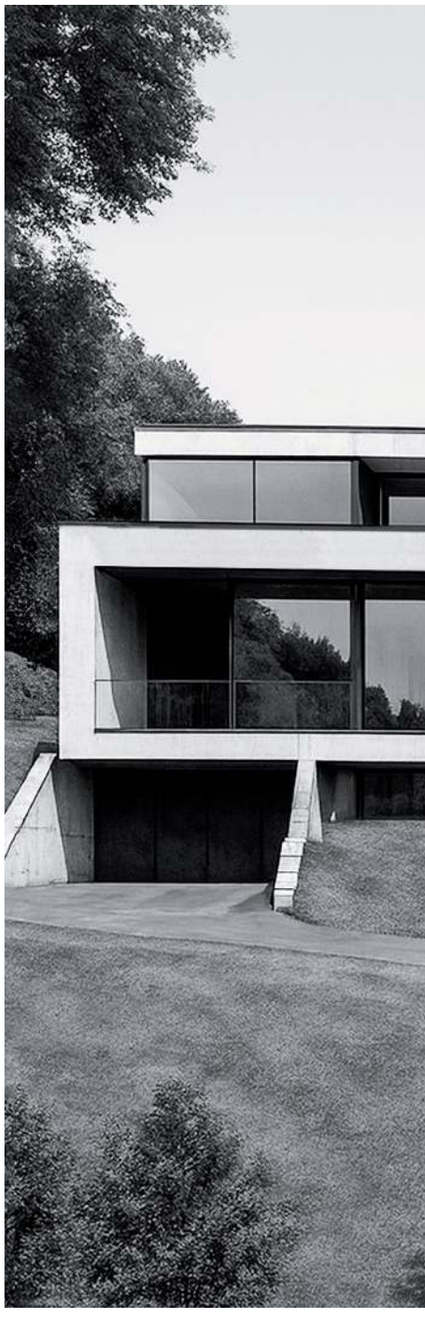
Das Besondere am Airport Hotel: Es schwebt geradezu. Das Erdgeschoss mit Foyer, Lobby und Frühstücksraum misst gerade einmal 15 auf 30 Meter – darüber aber breitet das Hotel über drei Etagen seine Flügel aus und bietet Raum für 84 Hotelzimmer im ersten und zweiten Obergeschoss. Die einzelnen Zimmer: durchweg modern und großzügig, hell und freundlich. Grossmanns Erfahrungen aus vielen Reisen um die ganze Welt spiegeln sich in diesem Entwurf wider, bei dem es zusätzlich zu den bodentiefen Fenstern auch noch einen Lichthof gibt, mit dem die Sonne ins Foyer kommt. Ähnlich spektakulär: die Planung des Attikageschosses mit dem umlaufenden Balkon. Hier sind ein Restaurant und Tagungsräume vorgesehen, die allein schon von ihrer Architektur her Gedanken zum Fliegen bringen werden. Und auch bei diesem Detail greift Grossmann frühere Entwürfe und positive Erfahrungen auf: Die Beliebtheit der Terrassen im Europäischen Forum am Rhein und die Freude, die Menschen genießen, wenn sie in Meißenheims futuristischem Rathaus zum Beispiel den Bund der Ehe schließen …



Bei der Fassadengestaltung wiederum verbinden sich mit dem anthrazitfarbenen Klinker und den vertikalen Fensterbändern Zitate aus Grossmanns Entwurf für die Bundespolizei in Offenburg mit Erfahrungen aus den Aluminium-Fassaden für WTO in Ohlsbach und Charlotte – allerdings setzt Grossmann in Lahr nicht auf scharfe Kanten und spitze Winkel, sondern bildet mit organischen Formen einen Kokon der Moderne.
Und Parkplätze? Die finden sich rund ums zurückversetzte Erdgeschoss und damit gleichsam unter den ausgebreiteten Flügeln des Hotels. Trockenen Fußes parken, schnell mit dem Trolley ins Foyer: Grossmanns Airport Hotel setzt in Sachen Design und Komfort neue Maßstäbe.

TEXT: Ulf Tietge
FOTO: Grossmann Group

BLACK FOREST HILLS



Einige der schönsten Villen von Los Angeles stehen gar nicht in Los Angeles. Sondern in Beverly Hills, einer noch immer eigenständigen Kleinstadt, die von der ungleich größeren Westküstenmetropole vollständig umschlossen ist. Und so ist der Name weltweit ein Begriff geworden – als Synonym für Wohnen mit Anspruch, für ganz besondere Villen und luxuriöse Anwesen.

Eines dieser Anwesen entsteht derzeit in der südlichen Ortenau und damit nicht in den Beverly Hills – sondern in den Black Forest Hills. Ganz großes Kino ist der Entwurf trotzdem und ähnlich wie in Hollywood soll auch bei diesem Haus nicht jeder wissen, wer hier wohnt. „Der ganze Entwurf ist spektakulär", sagt Mila Grossmann. „Ich glaube, dass die Black Forest Hills Villa wirklich einmalig ist. So etwas gibt es zwischen Karlsruhe und Basel nicht noch einmal, denn es ist gar nicht so einfach, für so ein Anwesen eine Baugenehmigung zu bekommen."

Um Entwurfsplanung und Baugenehmigung haben sich die Grossmann Architekten ebenso gekümmert wie um das Landscape Design. Denn dass diese Villa auf einem sanften Hügel thront, um das die Zufahrt mäandert: Das ist natürlich kein Zufall. Eine weitere Besonderheit ist sicher die schiere Größe. Mehr als 1000 Quadratmeter Wohnfläche über drei Etagen, ein großer Pool auf der gigantischen Terrasse und sehr hohe Räume, die für Interior Designer natürlich wundervolle Perspektiven bieten. Wow! Große Glasflächen öffnen das Gebäude nach Süden hin und lassen die Natur mit dem umbauten Raum verschmelzen. Sichtbeton im Rücken, der weite Blick nach vorn: In Los Angeles würde man 50 Millionen Dollar brauchen, um so etwas zu kaufen. >

WILLKOMMEN IN DEN BLACK FOREST HILLS: Dieses luxuriöse Einfamilienhaus in der Ortenau wurde 2024 von Grossmann Architekten entworfen. Eine modernere Villa gibt es zwischen Karlsruhe und Basel derzeit nicht.



„Wir bauen eines der spektakulärsten Wohnhäuser Badens – aber der wichtigste Baustoff ist nicht der Beton, sondern das Licht, das hier zu Hause sein wird."

Jürgen Grossmann

BLEIBT ZUKUNFTSMUSIK: Aus der Rubin-Mühle in Gengenbach hätte THE SILO werden sollen – ein Ort für Start-ups und mehr. Anfang Oktober jedoch fiel das historische Gebäude einem verheerenden Feuer zum Opfer.



Ortswechsel. 20 Kilometer weiter nördlich hätte das nächste prominente Grossmann-Gebäude entstehen sollen - in den historischen Backsteinmauern der Rubin-Mühle in Gengenbach. Früher hat man hier Malz hergestellt, später arbeitete Jürgen Grossmann in enger Absprache mit der Gemeinde an der Idee von THE SILO. Alle notwendigen Planungen für die Erteilung der Baugenehmigung waren weit fortgeschritten. „Wir dachten an touristische Nutzungen, an Apartments für die immer größer werdende Airbnb-Community, ergänzt aber um weitere Nutzungen." Für Start-ups wäre THE SILO ideal gewesen, Büros waren denkbar, ein Cafè, ein kleines Ladengeschäft, vielleicht ein Fitnessstudio oder auch Praxen. Erste Renderings (siehe oben) lagen auch schon vor – doch dann fiel das Gebäude einem Großbrand zum Opfer. Zunächst hatten sich Jugendliche Zugang verschafft und ein Sofa in Brand gesetzt, eine Woche später brannte es erneut. Wie es zu dem Brand kommen konnte, war bis Redaktionsschluss dieser Ausgabe allerdings noch nicht ermittelt. >

BÜHLER
STAHLBAU



Tradition, Innovation, High-Tech und Qualität –
Unser Stahlbauwerk ist eines der modernsten in Europa. BÜHLER Stahlbau ist Ihr Partner für individuelle Lösungen im Industrie- und Gewerbebau.

Friedrich Bühler GmbH & Co. KG

info@buehler-stahlbau.de
www.buehler-stahlbau.de







Südlich von Baden-Baden sind die Perspektiven für das nächste Grossmann-Projekt deutlich besser. Hier lassen die Grossmann Architekten unter Leitung von Jürgen und Mila Grossmann eine Unternehmer-Villa entstehen, die vor allem innen neue Maßstäbe setzt. Ein riesiges Esszimmer, herrlich große Fensterflächen, unfassbar viel Licht, aber das alles mit einer Heimeligkeit und Geborgenheit: wundervoll. „Es wird wunderschön“, schwärmt Mila Grossmann. „Ganz ehrlich: Ich würde hier auch selbst sehr gern einziehen!“

TEXT: Ulf Tietge
FOTOS: Grossmann Group

BILDER OHNE FILTER



Details sind kein Beiwerk. Sie zeigen,
ob etwas Haltung hat oder nur Fassade ist.
Wer genau hinsieht, spürt sofort die Wirkung.

Ich bin Filmemacher. Und ja, auch Fotograf. Eigentlich drehe ich bewegte Bilder, erzähle Geschichten in Sekunden und Schnitten. Aber manchmal reizt mich genau das Gegenteil: ein Stillstand. Ein Bild, das bleibt. Fotografie zwingt mich, mich auf einen einzigen Moment zu konzentrieren. Und genau da liegt der Reiz.

Was mich interessiert? Nicht die große Geste, nicht das Offensichtliche. Spannend wird es, wenn ein Detail plötzlich alles erzählt. Wenn ein Griff, eine Kante, ein Schatten die Atmosphäre auf den Punkt bringt. Ich suche nicht nach perfekter Inszenierung, sondern nach Ehrlichkeit. Nach diesem Augenblick, der da ist, und den man nur sehen muss.

Für dieses Heft habe ich fast alles fotografiert. Nicht, weil ich den Job brauchte, sondern weil ich die Challenge mochte. Die Architektur schreit nicht. Sie flüstert. Und ich wollte dieses Flüstern hörbar machen. Räume bestehen nicht aus Wänden, sondern aus Entscheidungen im Kleinen. Materialien, Proportionen, Licht. Das alles macht den Charakter.

Ich war dabei, bin durch die Räume gelaufen, habe gewartet, beobachtet, manchmal auch einfach zugesehen, wie sich das Licht verändert. Nichts gestellt, nichts beschönigt. Ich wollte zeigen, was wirklich da ist – roh, klar, ehrlich.

So arbeite ich. So schaue ich. Das mag manchmal ungeduldig wirken, manchmal auch zu direkt. Aber am Ende zählt nur, dass ein Bild etwas auslöst. Dass man kurz innehält, hinsieht, vielleicht sogar etwas spürt. Und genau darum geht es: Bilder dürfen nicht nur hübsch sein. Sie müssen wirken. Cool? Vielleicht. Echt? Auf jeden Fall.

TEXT: Stefanie Lehmann
FOTO: Jan Reiff



WIR NEHMEN UNS ZEIT FÜR IHRE SICHERHEIT, SIE FÜR IHR BUSINESS.

Mit unserer jahrelangen Expertise in Versicherungsthemen sorgen wir dafür, dass Ihre Absicherung stets auf dem neuesten Stand ist – ohne dass Sie sich darum kümmern müssen.

kuny-assekuranz.de

DBX S – Power. Driven.

Das Fahrzeug befindet sich noch im Typengenehmigungsverfahren. Festgestellte bzw. gemessene und im EG-Fahrzeugtypengenehmigungsbogen oder der Konformitätsbescheinigung angegebene Werte zum offiziellen Kraftstoffverbrauch und den offiziellen spezifischen CO^2-Emissionen liegen daher noch nicht vor.

Weitere Informationen zum offiziellen Kraftstoffverbrauch und den offiziellen spezifischen CO^2-Emissionen neuer Personenkraftwagen können dem Leitfaden über den Kraftstoffverbrauch, die CO^2-Emissionen und den Stromverbrauch neuer Personenkraftwagen' entnommen werden, der an allen Verkaufsstellen und bei http://www.dat.de unentgeltlich erhältlich ist.



ASTON MARTIN

Baden-Baden

WACKENHUT

BRITISH LUXURY

Goldenes Kreuz, 76530 Baden-Baden
www.astonmartin-baden-baden.de